

David Mehner

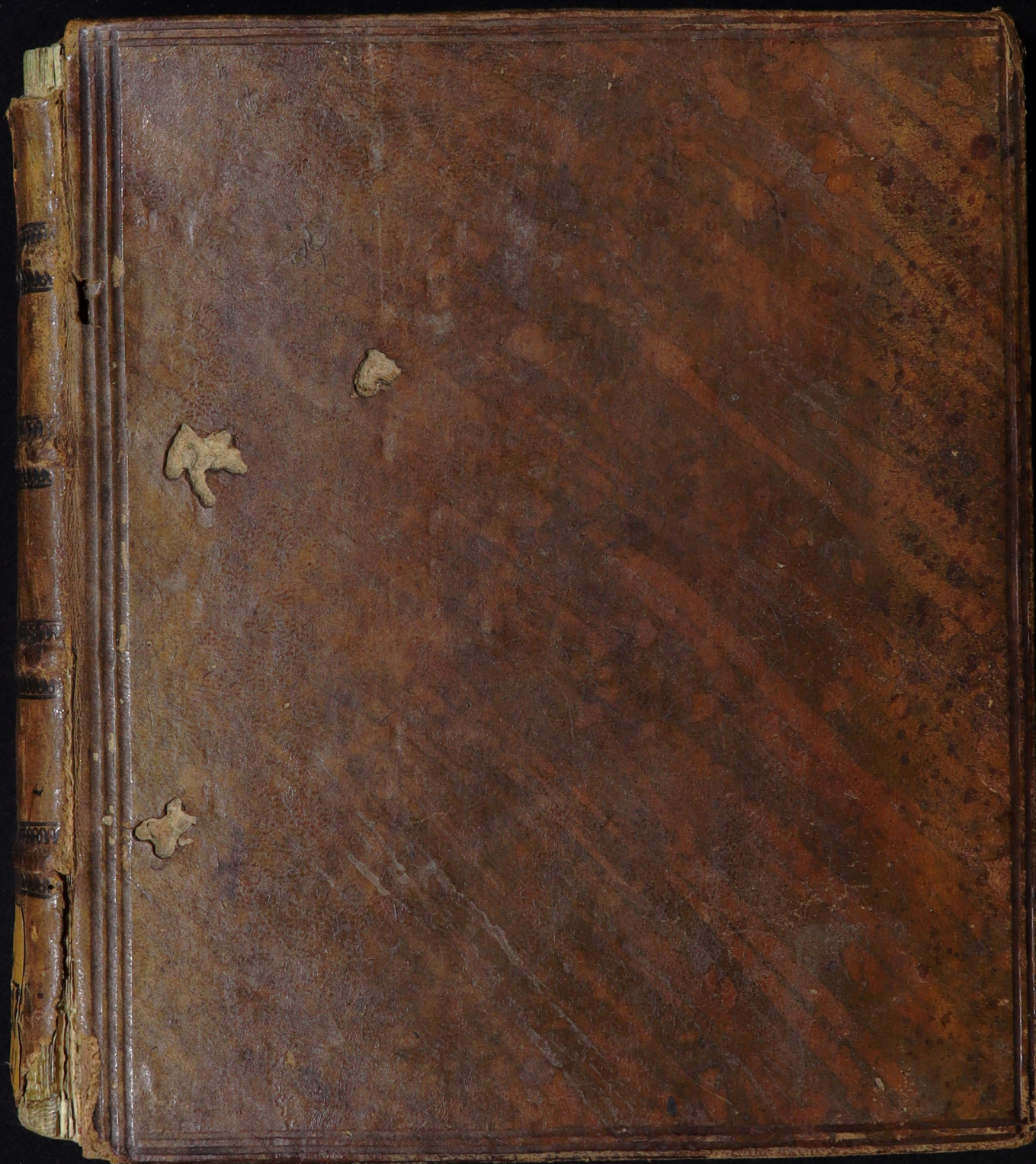
Das Heilige Abendmahl als eine Speise vor Gesunde und Krancke : am Grünen Donnerstage 1751. in der Kirche zu Friedrichstadt an Dreßden in Zwey Predigten vorgestellt, und nebst einem Anhang, darinnen des Herrn von Loen Irrthümer vom Heiligen Abendmahl angemercket werden

Dreßden und Leipzig: bey Friedrich Hekel, 1751

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757118292>

Druck Freier  Zugang







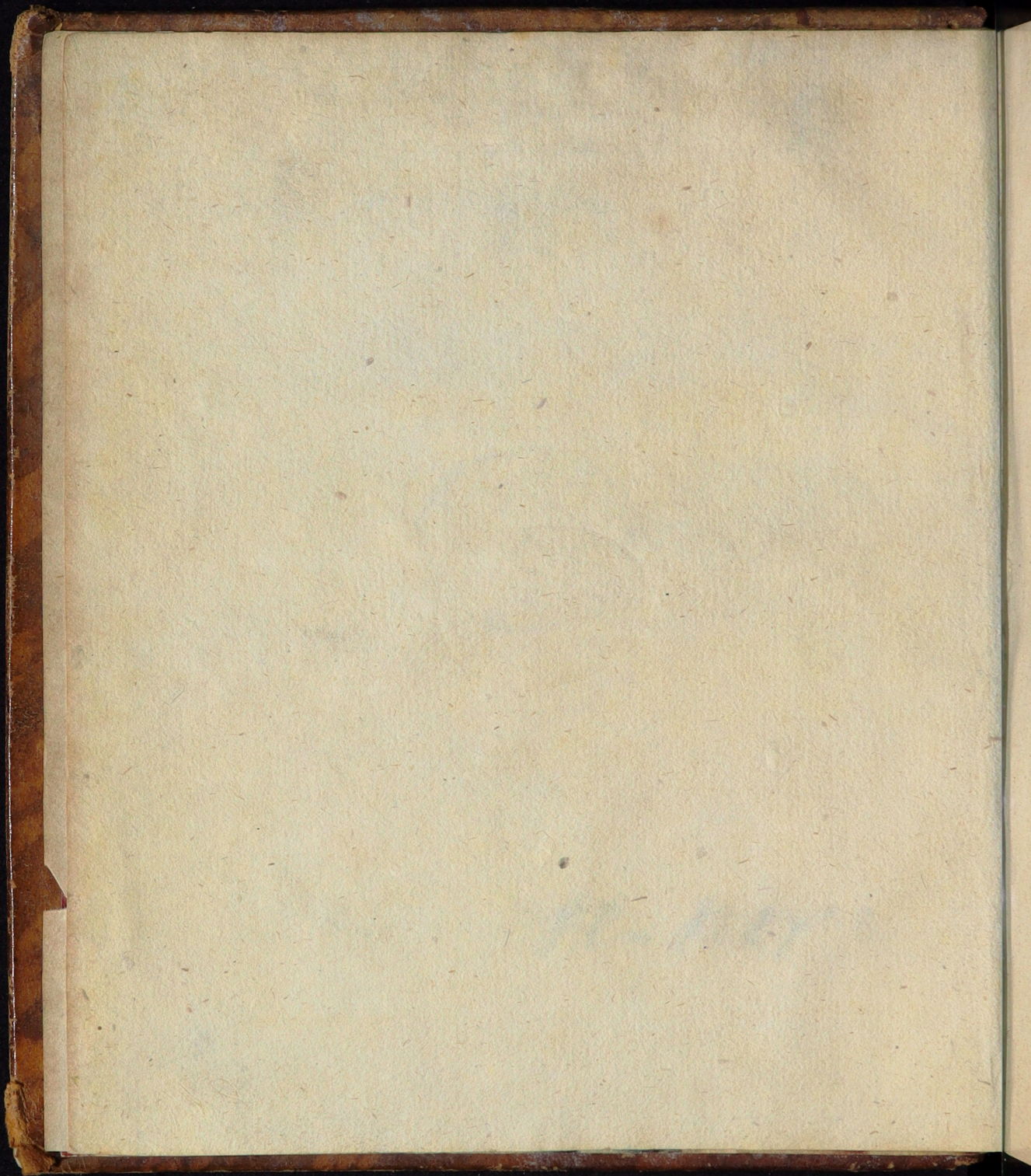
42.3.



Zusf. 40. Pr. 340 p. Ray. }
42. 64 p.
Zusf. 44 p. — 80



Fl- 12271.2.



Das
Heilige Abendmahl
als eine Speise vor Gesunde und Kranke,
am Grünen Donnerstage 1751.
in der Kirche zu Friedrichstadt an Dresden
in
Zwey Predigten
vorgeſtellt,
und nebst einem Anhange,
darinnen
des Herrn von Loeu Irrthümer vom
Heiligen Abendmahl
angemercket werden,
herausgegeben
von
M. David Mehner,
der Kirchen daſelbſt Paſtore.

Dresden und Leipzig,
bey Friedrich Hefel. 1751.

Handwritten title in Gothic script, likely a Latin or German title, appearing upside down.

Handwritten text in Gothic script, appearing upside down.

Handwritten title in Gothic script, likely a Latin or German title, appearing upside down.



Handwritten text in Gothic script, appearing upside down.

Handwritten text in Gothic script, appearing upside down.

Handwritten text in Gothic script, appearing upside down.

Vorbericht.

Die Ursachen, warum ich diese Predigten in Druck gebe, sind nicht eben die, um welcher wegen ich sie gehalten. Hierzu hat mich mein Amt, der Text und das Erwarten meiner Zuhörer genöthiget. Ich hätte nicht gethan, was ich gesollt, wenn ich an dem vergangnen Grünen Donnerstage nicht von dem heiligen Abendmahle gepredigt hätte.

Aber ich bin um dieser Ursachen willen nicht schuldig gewesen, die gehaltenen Predigten öffentlich auszugeben. Zum Schreiben gehört etwas mehr als zum reden. Wer redet, der redet vor etlichen Ohren, wer schreibt, der schreibt vor aller Augen. Diß letztere fordert mehr Wissenschaft, Vorsicht, Bescheidenheit; weil es leichter ist, wenigen in einer lebendigen Rede zu gefallen, als es allen in todten Buchstaben recht zu machen; auch insgemein die Augen der Leser eckeler sind, als die Ohren der Hörer.

Indessen, was mir niemand befohlen, hat mir auch niemand verboten. Es ist mir erlaubt gewesen, dasjenige zu schreiben, was ich öffentlich gesagt. Viele sehen gerne, wenn sie, was sie einmahl gehört, mehrmahls wieder lesen können. Man muß ja auch wohl schlechtere Dinge lesen. Wenn andere, die doch niemand zum Unterrichte einzelner Menschen gedinget, sich zulassen, unsere alte, wohlhergebrachte, fest gegründete und seligmachende Lehre durch öffentliche Schrifften anzugreifen und vor falsch zu erklären: so können sie es uns nicht übel nehmen, wenn wir, die wir den öffentlichen Lehr-Beruff von ganzen Gemeinen vor uns haben, wiederum in Schrifften ihnen entgegen treten, die alte göttliche Wahrheit wiederholen, und den Ungrund ihrer menschlichen Einfälle unsern Brüdern zu ihrer Verwahrung vorlegen.

Demnach wird mir wohl niemand die Erlaubniß des Druckes dieser Predigten streitig machen. Aber werden sie denn

denn wohl einen Nutzen haben? Dieses wird auf den christlichen Leser ankommen. Das weiß ich wohl, daß ich keine Irthümer austreue: Aber daß ich sie vor Muster und Meistersstücke der geistlichen Rede: Kunst wolle gehalten wissen, diese Eitelkeit will ich bey dem geehrten Leser verbeten. Man wird aus der andern Predigt sehen, daß in der Kirche, wo ich der Hut des HErrn warde, eine jährliche Predigt am Grünen Donnerstage nachmittags zur Beförderung göttlicher Ehre, und Erinnerung der dem menschlichen Geschlechte durch Einsetzung des heiligen Abendmahls wiederfahren theuren und unaussprechlichen Gnade und Wohlthat (wie die Worte des deswegen ergangenen hohen Königl. Confirmations Befehls lauten) gestiftet worden sey. Nachdem ich nun deren 22. gehalten, hat es mir billig geschienen, eine davon, unter andern auch aus der Ursache, herauszugeben, damit der Nahme der liebevollen Stifterin, welche hiesiger Gemeinde dadurch einen zwiefachen, geistlichen und leiblichen, Segen zuwendet, auch auf Erden unter den Kindern Gottes bekannter werde, wie er sonder Zweifel bereits im Himmel angeschrieben ist.

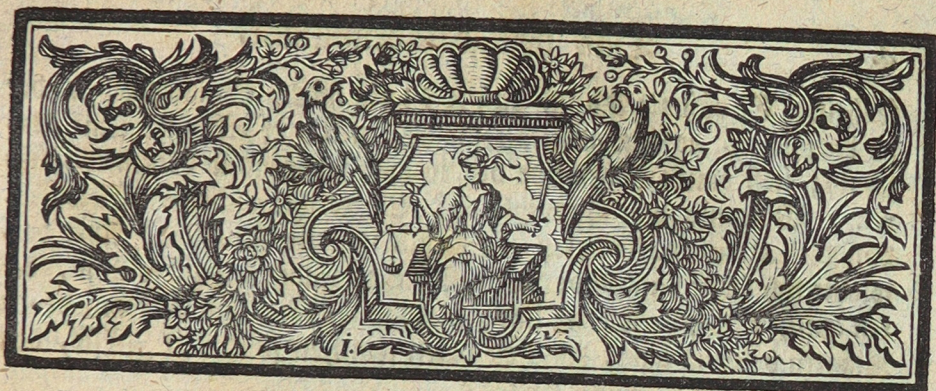
Ich war zwar der Meinung, bey dieser Gelegenheit auch derer andern milden Hände, durch welche die hiesige neue im Jahre 1725 errichtete Kirch-Gemeine in ihren geistlichen Anstalten gefördert worden, mit zugedenken, und ihre Wohlthaten denen jetztlebenden und nach uns kommenden Einwohnern dieses Orts zum danckbaren Andencken anzubefehlen: die Kürze der Zeit hat solches aber dißmahl verhindert; und ich muß die Abzahlung dieser Schuld auf eine andere Gelegenheit versparen.

Indessen hat des Herrn von Loen berufnes Buch von der einzigen Religion &c. mir Gelegenheit zu einigen Anmerkungen gegeben, welche ich aber, um den christlichen Leser nicht immer zu stören, und weil sie nicht vor einen jeden seyn mögten, in einem besondern Anhang zusammen gesetzt habe.

Der Nahme des HErrn sey gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Geschrieben zu Friedrichstadt (sonst Neustadt Ostra) an Dreyßden, am 2 May 1751. Das

Das
Heilige Abendmahl,
als eine Speise der Gesunden,
in der Vormittäglichen
Amts = Predigt
am
Grünen Donnerstage
1751.
b e t r a c h t e t.

Die Kunst der
Schreibung
der Buchstaben
in der
Hand
1771
V. d. Hagen



Allergütigster Jesu!

Der du in deinem heiligsten Liebesmahle deine milde Hand
aufhufst, und sättigest alles, was da lebet mit Wohlgefallen,

Weide mich, und mach mich satt, Himmels-Speise!

Träncke mich, mein Herz ist matt, Seelen-Weide!

Sey du meine Ruhestatt, Ruh der Seelen,

JESU, Ruh der Seelen!

Vorrede.

Seilige, und in Christo geliebteste Zuhörer. Es ist nicht zu
läugnen, daß es Leute giebet, welche fast zu gar nichts
nütze sind, und mit welchen man nichts anzufangen weiß.
Aber wenn in unsern lezt betrachteten Pafions-Texte
Pilatus auch unsern HERN JESUM vor einen solchen
ausgiebet, und seine Feinde, die Jüden, von ihm befraget: Was
soll ich denn machen mit JESU, von dem gesagt wird, er
sey Christus? Matth. 27, 22. so redet er entweder wieder sein Ge-
wissen, oder er ist in einer recht muthwilligen und schändlichen Unwis-
senheit.

senheit. Er rühmte sich ja, daß er Macht hätte, ihn loszugeben oder zu kreuzigen; er bewunderte seine Klugheit; er erkannte seine Unschuld; ließ einige Scheu vor der in ihm wohnenden Gottheit spüren. Warum gab er ihn nicht los? Sagte ihm nicht sein Gewissen, daß dieses das wenigste sey, so er mit ihm machen sollte? Aber der, wieder sich selbst handelnde Welt-Mensch wendet sich zu solchen, deren Herzen noch verwirrter sind, als das seinige, und will von denen Klägern belehret seyn, was er denn machen solle mit Jesu, den sie auf den Tod verklaget hatten?

Dergleichen widerwärtige Gesinnung ist bey den Kindern dieser Welt nicht ungewöhnlich, wenn sie sich in geistliche Dinge einlassen. Sie sehen derselben Vortreflichkeit und Vorzüge zuweilen ziemlich ein; ihre Gemüther empfinden darzu einige Reizung: aber sie sind viel zu irdisch, und haben das eitle viel zu lieb, als daß sie in diesem fremden Elemente lange bleiben könnten. Es wandelt sie bald ein Schwindel an, und äusert sich an ihnen ein wankelmüthiges und zweifelhaftes Wesen; sie wollen Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lügen, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit verbinden, und einen Friedens-Tempel bauen, wo Gott und Götzen, Christus und Belial ruhig bey einander wohnen sollen. Jacobus, der wieder solche Leute hauptsächlich seine schöne Epistel geschrieben, sagt darinnen cap. I. v. 8. von ihnen: Sie wären unbeständig in allen ihren Wegen. Sie fallen nemlich von einer Thorheit auf die andere, biß sie wieder in ihr rechtes Gleiß kommen, sich ihrem weltlichen Sinne und Lüsten überlassen, und dem Heiligen Geiste das Herze ganz entziehen.

Als Pilatus die Sache des HErrn Jesu erst übernahm, so hätte man sich von ihm grosse Hoffnung machen sollen. Aber da er sie eine Zeit lang unter den Händen gehabt hatte, und nun Jesum besser, als im Anfange, kannte: so brach sein irdischer Sinn auf einmal durch, und sprach: Was soll ich denn machen mit Jesu? Er leget in diesen Worten nicht nur eine spöttische Geringschätzung des HErrn, und stolzes Großthun, daß er aus ihm machen könne, was er wolle, an den Tag; sondern er zeigt sich auch ganz bereitwillig, ihn

ihn dem Verlangen seiner Feinde Preis zu geben. Und als sie darauf bestunden, daß er ihn kreuzigen lassen sollte: so sagte er sich weder lange noch ernstlich genug darwieder; sondern übergab ihn ihrem Willen, Luc. 23. 25.

Beliebte, wie es hier dem HErrn Jesu mit Pilato ergangen ist, so gehts ihm noch immer in der Welt. Es sind ihrer viele, die keine Heyden, sondern Christen seyn wollen, aber mit ihren Gedanken und Begierden an der Erde kleben, die, wie Pilatus, wo nicht sagen, doch denken: Was soll ich denn machen mit Jesu? Besonders offenbaren sich also gesinnete Herzen bey dem heiligen Abendmahl. Es bietet darinnen der aütiagste Heiland denen Menschen sein Fleisch und Blut, und damit sich selbst, und alle seine Verdienste an: Aber daß viele, wie jener Heyde, denken müssen: Was soll ich mit ihm machen? giebet ihr verächtliches Betragen gegen dasselbe gar deutlich zu erkennen. Ja es ist in unsern Tagen dahin kommen, daß auch in einer gewissen öffentlichen Schrift, die mehr Liebhaber gefunden, als sie verdienet, der Urrheber mit diesem heiligen Sacramente umgehet, wie Pilatus mit Jesu, da er ihn dem Willen der Jüden überließ; indem er, weil die unterschiedlichen Partheyen, in der Christenheit wegen desselben uneinig wären, den Rath giebet: Man solle es um der Eintracht willen, so lang aus dem öffentlichen allgemeinen Gottesdienste weglassen, biß man sich darüber mit einander verglichen hätte. Möchte doch indessen ein jeder damit machen, was er wollte, und es vor sich zu Hause alleine, oder in einer Gemeine, oder bey einem Gastmahle, empfangen oder unterlassen (*). Es ist dieses ein offener Pilatus-Gedanke, wofür der HErr seine Kirche bewahre! Er hat uns durch eine ganz deutliche Stiftung umständlich vorgeschrieben, wie wir das heilige Abendmahl halten, und was wir mit seinem, uns darinne versprochenen Leibe und Blute machen sollen. Weil es nun in der christlichen Kirche eine alte erbauliche Gewohnheit ist, daß die Lehre von diesem hochwürdigen Geheimnisse an dem heutigen Tage in denen Versammlungen der Gläubigen abgehandelt wird:

A 3

so

(*) Siehe die erste Anmerkung in dem Anhange.

so wollen wir uns auch dieses mahl wieder darnach achten, und die gewöhnliche Epistel zum Grunde unserer Betrachtung legen; jedoch dieselbige dieses mahl theilen, daß wir ein Stück davon zu der heutigen Nachmittags-Andacht übrig behalten. Der HErr Iesus wolle seinen Nahmen in uns gnädig verklären, daß wir gegen ihn und seine heiligste Stiftung allezeit eine wahre Hochachtung behalten, und gegen der Welt Spott- und Trevel-Reden dadurch verwahret werden &c.

Text, I. Corinth. II, 23-29.

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr Iesus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brach's, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kömmt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brode, und trincke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

Ein-

Eingang.

Seliebte in Christo! Unter unsern Gesängen, die von dem heiligen Abendmahl handeln, ist das alte Lied: **J**esus Christus, unser Heyland, der von uns den **G**ottes Zorn wandt. so noch von dem heiligen Märtyrer, **J**ohann Hussen, verbessert, und von unserm seligen Vater, **L**uthero, verbessert worden ist, seiner alten Einfalt und schriftmäßigen Inhalts wegen vor eines der schönsten zu halten. Aber es sind darinnen, wie in Pauli Schrifften, etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen. (2 Petr. 3, 16.)

Sonderlich stossen sich einige an die Worte im 5ten und 6ten Verse: Du sollst glauben und nicht wancken, daß es sey ein Speiß der Krancken, den ihr Herz von Sünden schwer, und für Angst ist betrübet sehr. Ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn. Sie wollen aus diesen Worten schlüssen, als ob nur diejenigen zum heiligen Abendmahle gehen sollten, die da krank und schwach im Christenthume wären, die viele Sünden begangen, und dessentwegen grosse Angst im Gewissen hätten. Andre aber, denen wohl und die gesund wären, die sich kein Gewissen mehr über das Böse machten, die könnten und sollten sich desselben enthalten.

Alleine es ist dieses Vorgeben offenbahr wieder den Sinn des schönen Liedes, als dessen Haupt: **S**atz und **Z**weck, wie in dem 3. Verse zu sehen, ist, zu zeigen, wie die Christen beschaffen seyn müssen, welche nicht unwürdig zum heiligen Abendmahle kommen wollen. Sie werden in zwey Classen getheilet, nemlich in **G**eistlich-Gesunde, und in **G**eistlich-Krancke. Denen Gesunden wird im 4. Verse zugeruffen, sie sollten es sich wohl schmecken lassen, aber ihres Wohlthäters nicht vergessen: Du sollt **G**ott den Vater preisen, daß er dich so wohl thut speisen, und vor deine Missethat in den Tod seinen Sohn gegeben hat. Die Krancken werden wieder in 2. Arten abgetheilet, die eine sind die, so ihre Krankheit, ihr geistliches

ches Elend, erkennen und fühlen, den ihr Herz von Sünden schwer, und für Angst ist betrübet sehr; die andre bestehet in solchen, die zwar wirklich krank und elend, aber ganz süßlos schon sind, die keine Reue über ihre Sünde, und kein Verlangen nach Gottes Gnade haben. Diese letztern sind mehr todt als krank, und können denen Kranken gleich geachtet werden, welchen der Tod, wie man zu sagen gewohnt ist, schon auf der Zunge sitzt, die ihn aber nicht fühlen, welche sich überreden, sie wären gesund, und würden davon kommen. Kranke von dergleichen Art sterben gemeiniglich bald. Sie sind nicht gesund, sondern bilden sich es nur ein. Viele Sünder sind vollkommen so beschaffen, sie haben Brandmahle in ihrem Gewissen, und fühlen da nichts mehr, erschrecken dahero, bey ihren schweren Verbrechen, doch nicht einen Augenblick vor der Hölle. Sie denken und sagen, es sey ihnen wohl: wissen also nicht, worüber sie sich betrüben und ängsten, und warum sie sich bekehren und ändern sollten.

Und diese sind es, die in diesem Liede von dem heiligen Abendmahl abgehalten werden, weil sie unwürdig sind, und es zu ihrem Schaden bekommen würden. Bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn. (*) Der folgende Vers, nämlich der 7te, zeigt, daß man dabey der Worte Christi Matth. 9, 12. gedencken solle: Die Stars

(*) Die Worte: Ist dir wohl: die wir von der fälschlich-vermeinten Gesundheit sicherer Welt-Kinder, mit andern, verstehen; wollen andere also auslegen, daß sie nach der Meißnischen Mundart so viel sagten, als: bist du gescheid, bist du verständig, so bleib davon, biß du dich besser bereitet hast. Conf. Schamel. Vindic. Cantionum, p. 84. welches er auch im Lieder-Comment. I. Theil p. 332. wiederhohlet, ob er wohl die erstere Meinung auch anführet. Allein, zu geschweigen, daß, was von der Meißnischen Mundart gesagt wird, schwerlich auf Luthern und seine Zeit zu ziehen, so würde in solchem Verstande kein Subjectum seyn, welchem zugerufen werden könnte: Bleib davon! wenn man es nicht nach der erstern Auslegung in den Worten suchte: Ist dir wohl. Indessen wird ein jeder von selbst vernehmen, daß ein solcher Mensch nicht immer, sondern nur so lange davon bleiben solle, biß er sich besser bedacht und bereitet habe; welches er nicht zu zeitig thun kan.

den (die sich fälschlich vor stark und gesund achten) bedürffen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Demnach hat es gar nicht die Meinung, daß auch die wahrhaftig-gesunden von dem heiligen Sacrament sollten abgehalten werden: vielmehr wird von denenselbigen zu vorausgesetzt und vor sicher angenommen, daß sie sich darzu fleißig und ungezwungen halten werden, wie ein leiblich gesunder Mensch zu gewöhnlicher Zeit an seinen Tisch tritt, und seine Speise einnimmt, ohne besonders darzu geladen und getrieben zu werden.

Geheilte Seelen, was wir in diesem geistreichen Liede singen, ist der heiligen Schrift vollkommen gemäß. Sie lehret uns, daß, wenn einem Menschen in der Wiedergeburt das geistliche Leben mitgetheilet worden, solches in ihm durch vorsichtigen Gebrauch dienlicher Mittel müsse erhalten werden. Und ein solches Mittel sey, nebst dem Worte Gottes, das heilige Abendmahl. Wir haben anjeho Ew. L. eine solche Stelle der heiligen Schrift vorgelesen. Der heilige Apostel Jesu Christi, Paulus zeigt darinnen an, wie fein und unser aller Herr und Heyland dasselbige kurz vor seinem Tode eingesetzt, und seinen Jüngern darinnen eine solche Speise, die nur allein ihr geistliches Leben zu nähren geschickt gewesen, ausgetheilet habe. Er erinnert die Corinthen, daß er, als er unter ihnen durch die Predigt des göttlichen Wortes eine Kirche gepflanzt, und in Ordnung gebracht, auch dieses heilige Mahl nicht nach seinem Gutdünken, sondern nach Maßgebung des Herrn, angeordnet habe: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Er ist nicht zufrieden, daß es nicht von allen mit gleicher Behutsamkeit und Ehrerbietung gebraucht worden. Indessen schafft er es deswegen nicht ab. Er schließet niemanden, in welchem noch etwas geistliches Lebens ist, davon aus. Auch die Kranken, nicht allein die am Leibe, sondern auch die an der Seele und in Glauben und andern geistlichen Kräften krank und schwach sind, sollen es gebrauchen, aber mit einer Behutsamkeit und besserer Zubereitung, als an einigen bisher zu spüren gewesen. Davon wollen wir in der gestifteten Nachmittags-Predigt handeln. Jetzt
B
aber

aber will ich Ew. L. bey vorgelesenen Worten des Textes zu betrachten geben

Das heilige Abendmahl, als eine Speise der Gesunden.

Wir wollen hierbey unsere Augen richten

- I. auf die Gesunden, welche solche genüssen sollen,
- II. auf die Speise, die ihnen bereitet ist,
- III. auf den Gebrauch, welcher ihnen vorgeschrieben wird,

Herr Jesu, stärck uns mit deinem Freuden: Geist, heil uns mit deinen Wunden. Amen!

Erster Theil.

Es wird hoffentlich ein jeder von selbst einsehen, daß jetzt die Rede nicht sey, von dem leiblichen Leben und dessen Gesundheit, als worinne ein Mensch sich wohl befinden, und doch zugleich geistlich krank, oder gar todt seyn kann, 1 Tim. 5, 6. Wir reden von der Gesundheit eines Menschen in seinem geistlichen Leben, als in welchem Zustande er das heilige Abendmahl frölich und zu seiner geistlichen Nahrung genießen kann. Man hat hier vor allen Dingen zu erwägen

I. was das geistliche Leben sey.

Hernach kann man desto eher verstehen

2. was es mit dessen Gesundheit vor eine Bewandniß habe.

I. Das geistliche Leben kann in keinem andern Menschen, als in einem rechtgläubigen Jünger des Heylands gefunden werden. Alle andre Menschen sind lebendig todt. Und so wenig einem leiblich todten Speise vorgesetzt wird, oder nützlich ist: Eben so wenig ist das heilige Abendmahl denen zuträglich, welche kein rechtes geistliches Leben haben. Als der Herr Jesus das heilige Abendmahl einsetzte,

davon

davon Paulus in unserm Texte die Stiftungs- Worte wiederhohlet hat: so ließ er nicht alle Menschen in Jerusalem darzu einladen; sondern er gab es seinen Jüngern, Matth. 26, 26. Das waren die, so ihm nachgefolget und gehört, seine Lehre angenommen und geglaubet hatten, und durch sein Wort und Tauffe zu einem neuen Leben wiedergebohren waren: In deren aller Nahmen, als sie der HErr gefragt hatte: Ob sie wohl von ihm gehen wollten? Petrus geantwortet hatte: HErr wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben erkannt und gegläubet, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, Joh. 6, 68. 69. In solchen Jüngern lebt ihr Meister. Sie denken, reden, thun, wie er. Sie sind gesinnet, gewillet und gesittet, wie er. Christus ist ihr Leben. Sie haben zwar auch ihr natürliches Leben, da in einem beweglichen Leibe eine vernünftige Seele wohnet; und es ist auch solches Leben an sich eine grosse Wohlthat Gottes. So niederträchtig und schädlich es ist, wenn ein Mensch sich auch nicht durch Vernunft regieren läßt, sondern, wie ein Vieh, von seinen fleischlichen Lüsten getrieben wird: so rühmlich ist es in seiner Art, wenn ein anderer seine Wege vernünftig überleget und einrichtet. Aber dieses Leben ist nicht mehr, wie es seyn sollte. Es ist alles durch die Sünde verdorben. Und die bedachtesten Handlungen sind oftmahls die lasterhaftesten und schädlichsten. Wer sich da recht kennen lernet, muß mit dem Apostel sagen: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts Gutes, Röm. 7, 18. das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf immerdar, 1 B. Mos. 6, 5. 8. 21. Ein solches Leben ist mehr ein Tod als Leben, Offenb. Joh. 3, 1. Von solchem Tode aber sind diejenigen befreiet, die da Jünger Jesu, oder, wie wir es heute zu Tage ausreden, wahre Christen worden sind. So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen: Joh. 8, 31. 32. Er nimmt durch sein lebendiges und lebendigmachendes Wort alle ihre Lebens-Kräfte ein: Ihr Verstand wird dadurch erleuchtet, ihr Wille geneiget, ihre Sinnen geführt, ihre

ihre Affecten geordnet. Was in ihnen sich reget und beweget, ist Christo unterworfen. Sie leben, doch nun nicht sie, sondern Christus lebet in ihnen. Denn was sie noch leben im Fleische, das leben sie im Glauben des Sohnes Gottes, der sie geliebet und sich selbst für sie gegeben hat, Gal. 2, 20. Nur schade, daß dieses Leben, so lange wir hier sind, nicht zu einer vollkommenen und unwandelbaren Gesundheit gedeyet, und daß Christus in uns oft grossen Widerstand findet. Es zeigen solches die vielen geistlichen Kranckheiten an, die an den Gläubigen sich äussern. Ja manche fallen gar in den Tod zurück. Indessen ist doch die Krafft Christi in unserer Schwachheit noch so mächtig, daß die Jünger bey allen ihren Unvermögen in einen Zustand gesetzt werden können, in welchen sie sich wohl befinden. Diesen nennen wir mit der Schrift

2.) Die geistliche Gesundheit; und wollen nun ferner beherzigen, was es damit vor eine Bewandniß habe. Es kommt hierinne auf zwey Stücke hauptsächlich an, nämlich daß man α) das Geheimniß des Glaubens β) in reinem Gewissen habe, 1 Tim. 3, 9. Als der Herr Jesus das heilige Abendmahl mit seinen Jüngern hielt, waren sie alle, biß auf den Verräther Judam, der vorüber war, lebendig, die stärcksten zwar noch nicht, aber doch so beschaffen, daß sie vor gesund gehalten werden konnten. Ein gefährlicher Zufall stund ihnen wohl bevor: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir: sagte ihnen Christus zuvor, Matth. 26, 31. Aber damahls spürten sie noch nichts; meinten auch nicht, daß es mit ihnen so bald und so arg werden würde, v. 35. Sie hatten noch einen wahren und aufrichtigen Glauben, und waren in ihrem Gewissen sich grober und vorsehllicher Sünden nicht bewußt. Er, der Herr, selbst legte ihnen das Zeugniß bey: Ihr seyd, die ihr beharret habt bey mir in meinen Ansechtungen, Luc. 22, 28. Die nun also beschaffen seyn, können geistlich gesund heissen: Johannes hat in seiner 3ten Epistel die Sache wohl ausgedrückt. Er giebet im 2dern Verse dem Gajo das Zeugniß, daß es seiner Seelen wohlgehe. Dieses Wohlgehen oder Gesundheit der Seele bestehet, seiner Anzeige nach, theils darinne, daß er wandle
in

in der Wahrheit, daß ist, in wahrem Glauben, v. 3. und theils darinne, daß er Zeugniß von der Liebe habe; v. 6. der Liebe nämlich, die da ist von reinem Herzen und von guten Gewissen und von ungefärbten Glauben, 1 Tim. 1, 5. Das vornehmste Stück der geistlichen Gesundheit ist ein, auf die göttliche Wahrheit festgegründeter Glaube an Jesum Christum, Tit. 2, 2. Wenn ein Mensch in solchem Glauben keine Irthümer heget; die ihm aufgestossenen Zweifel überwunden hat, und durch den Heiligen Geist völlig überzeugt ist, daß er sich auf Christum allein und sicher verlassen dürffe, und durch ihn Gottes Gnade vollkommen, ohne sein Verdienst, oder irgend eines andern Fürbitte erlange; wenn er, ausser dem Worte Gottes, nichts zu seiner Glaubens-Regel annimmt, und sich darinne weder auf eigene Einfälle, noch anderer Menschen Ansehen und Vorgeben gründet, so ist er gesund im Glauben. Paulus nennet solche gesunde, kurz vor unsern Texten die Rechtschaffenen, und schreibt von denen Corinthern: Es müßten Rotten (eine Art geistlicher Kranker) unter ihnen seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenkundig unter ihnen würden. Rechtschaffene (*δοκίμοι*) nennet er die, so im Glauben bewährt und feste sind, und das gütige Wort Gottes nicht allein gehört, sondern auch geschmecket und erfahren haben; und sich dahero nicht leicht von einem jeglichen Wind der Lehre hin und her treiben, nicht durch Rotten und Spaltungen, die in einer Gemeine entstehen, irre machen und anstecken lassen. Nebst solchen Glauben gehört zu der geistlichen Gesundheit auch

Ferner ein gutes Gewissen beyde gegen Gott und den Menschen. Dazu werden drey Stücke erfordert, 1. eine gnugsame Erkenntniß derer Pflichten, welche wir gegen Gott und unsern Nächsten zu beobachten haben; 2. eine aufrichtige Neigung und Begierde, denenselben nach allen Vermögen nachzukommen; und 3. ein innerliches gegründetes Zeugniß, daß wir entweder das unsrige gethan, oder doch Gott uns unsere Fehler in Christo geschenkt, und die Handschrift, so wider uns war, ausgetilget habe. Diese 3. Stücke machen ein gut Gewissen; und ein solch Gewissen machet nebst der Reinigkeit im Glauben,

ben, eine gesunde Seele, welche, wenn sie gesund im Glauben, und in der Liebe ist, es auch in der Gedult wird, Tit. 2, 2. indem der Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Gedult würcket, Jac. 1, 3. Gedult, Glaube und gut Gewissen aber einer Seelen, auch in den größten äußerlichen Leiden, ein vergnügtes Wohlergehen verschaffen können.

Noch zwei Anmerkungen habe ich bey der geistlichen Gesundheit zu machen 1. Daß dieselbe eine Frucht der Wunden Jesu sey. Wir kommen alle von Natur nicht nur mit einem kräncklichen Leibe auf die Welt, sondern es sihet auch schon der geistliche und leibliche Tod in unsern Leib und Seele: Aber durch Christi Wunden werden wir geheilet, und in seinem Blute zuerst in der heiligen Tauffe gebadet, welches geistliche Seelen-Bad zu unsrer geistlichen Genesung den Anfang macht.

2. Daß dieselbe in diesem Leben nicht vollkommen werde. Auch die leibliche Gesundheit ist eine gebrechliche Sache. Mancher Mensch schien die Gesundheit selber zu seyn, aber da man vorüber gieng, war er dahin. O wie nöthig ist es, die Worte des weisen Syrach's 10, 9. u. f. w. immer vor den Augen zu haben: was erhebt sich die arme Erde und Asche? Ist er doch ein eitel schändlicher Roth, weil er noch lebet; und wenn der Arzt schon lange dran flickt: so gehts doch endlich also: Heute König, morgen todt. Noch mehr kan uns erniedrigen die Betrachtung unsers geistlichen Wohlstandes, in welchen, wenn es köstlich ist, doch die Sünde uns immer anklebt und träge macht. Kan sie uns gleich nicht verdammen, so ist sie doch da. Müßsen wir sie gleich nicht herrschen und ausbrechen lassen, so ficht sie uns doch an. O wie leicht kan man das Gewissen besudeln! Wie lange würden wir wohl im Glauben stehen, wenn uns nicht der gütigste Erlöser kräftige Nahrungs-Mittel angezeigt hätte zu dessen Erhaltung und Stärkung? Ein solches Mittel haben wir in dem heiligen Abendmahl jetzt vor uns, und müssen nun in dem

Andern Theil

Die Speise, welche darinnen denen Jüngern des HErrn, denen gläubigen Christen, bereitet ist, zu betrachten vor uns nehmen.

men. Alles was wir hier sagen werden, ist dieses: Es werden ihnen
 1) himmlische Güter 2) in irdischen Mitteln 3) zu ihrem größten Nutzen und Seegen vorgefetzt und dargeborhen.

1) Die himmlischen Güter, in welchen diese Speise bestehet, sind Jesu Leib und Blut, wie seine deutlichen Worte v. 24. und 25. besagen: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute. Bey diesen Worten hat man zu bemerken, daß sie nicht von einem unbedachtsamen Menschen, sondern von dem allerweisesten Herrn Jesu Christo, der Gott und Mensch ist, gesprochen worden, und zwar zu einer Zeit, da er nicht mehr durch Sprüchwort mit seinen Jüngern redete, sondern ihnen frey heraus verkündigte von seinem himmlischen Vater, Joh. 16, 25. 26. der so wahrhaftig ist, daß er niemanden in Irrthum verführen will; und so mächtig, daß er seine Worte, so schwer sie sind, auch erfüllen kann (*). Dieser überlieffert hier seinen Gläubigen und Jüngern seinen Leib; und zwar eben den, der vor sie gebrochen, oder gekreuziget und getödtet werden sollte; welches eben der Leib ist, der von Maria vorher gebohren war, hernach von den Todten wieder auferstanden, gen Himmel gefahren ist, und jetzt zur rechten Hand Gottes sitzt (**).

Nebst dem Leibe bescheidet er ihnen besonders sein Blut: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das vor viele vergossen wird. Marc. 14, 24. Es muß der weiseste Heyland gute Ursachen gehabt haben, warum er sein Blut alhier von seinem Leibe getrennet, und jedes besonders zu genießen verordnet, ob er gleich dieselbigen uns anzuzeigen nicht vor nöthig geachtet hat. Ganz glaubwürdig kommt mir vor, daß er uns damit die Art seines schmachlichen Todes bezeichnen und im Gedächtniß erhalten wollen, indem er eines solchen Todes zu sterben sich gefallen ließ, in welchem alle Blutstropfen aus seinem Leibe heraus gewunden werden mußten. Vielleicht hat er auch damit zu verstehen geben wollen, wie die blutigen Opfer des alten Testaments

(*) Siehe die andere Anmerkung in dem Anhange.

(**) Siehe die dritte Anmerkung des Anhangs.

tes Vorbilder seines Todes gewesen, und er dieselben in allen Stücken erfülle; also, daß, gleichwie an jenem nicht allein das Fleisch verbrannt, sondern auch das Blut in Kelche oder Nápfe (*) gefasset, versprenget und vergossen werden mußte: Also auch sein Blut vergossen, und aus einem Kelche die Seelen damit besprenget werden sollten. Es mag aber der HErr was vor Ursachen er gewollt, gehabt haben: So hat er doch seinen Willen hiervon so deutlich geäußert, daß die Menschen sich billig schämen sollen, eine Aenderung mit seiner Verordnung (**) vorzunehmen.

2) Die

(*) Daß die Nápfe oder Becken, in welchen der Priester das Blut derer Opffer aufgefangen, unten keinen platten Boden gehabt, sondern zugespitzt oder rund gewesen, damit man sie nicht niedersetzen, und das Blut nicht dicke werden mögte, hat Iundius in den Jüdischen Heiligtümern p. 580. §. 38. angezeigt, und kan man aus der p. 418. vorgestellten Figur ersehen, daß diese Nápfe die Gestalt des obern Theils eines Kelches, worinnen der Wein ist, vollkommen gehabt, und vielleicht zur Verfertigung solcher Gefäße, an die man unten nur einen Fuß setzen dürffen, und deren Gebrauche im Heiligtum, Anlaß gegeben haben.

(**) Der geehrte Leser wolle mir verstaten, meine Gedanken, so ich hiervon bey einer andern Gelegenheit geäußert, allhier mit beyzufügen: Mögte denn wohl, der gütigste Heyland Ursachen gehabt haben, warum er seinen Leib und Blut im heiligen Abendmahl, von einander gesondert, empfangen und genossen haben wolle? Da alles andre sein Thun in der größten Weißheit von ihm geschiehet: so ist hieran gar nicht zu zweiffeln. Und ob er uns gleich seine Ursachen nicht gesagt: so kann es ihm doch nicht zuwider seyn, wenn wir ihnen in redlicher Einsicht ohne Vorwiß nachforschen. So viel hat er uns gleichwohl wissen lassen, daß uns dieß Sacrament, unter andern Absichten, vornehmlich auch zum Andencken seines Todes dienen solle. Und es ist gewiß bedenklich, daß er uns nicht allein bey Einsetzung seines Leibes zuruffet: Solches thut zu meinem Gedächtniß; sondern es auch bey Einsetzung seines Blutes nochmahls wiederhohlet, und unter einem besondern Zusatz einschärffet: Solches thut, so oft ihs thut, zu meinem Gedächtniß. Und daß man dabey besonders seines Todes gedendencken solle, hat Paulus 1 Cor. 11, 26. bemercket. Was ist wohl glaubwürdiger, als daß uns der HErr damit erinnern wolle, daß wir bey dem heiligen

2) Die irdischen Mittel, durch welche uns solche himmlischen Güter gegeben werden sollen, sind uns in Christi Worten deutlich bestimmt, als welche ordnen, daß sein Leib und Blut, vermittelst Brodes und Weines von uns genossen werden sollen. Das Brod, welches des Menschen Herz zu stärken eine besondere Krafft hat, (Ps. 104. v. 15.) ist von ihm selbst als das Mittel, wodurch er uns seinen wahren

Abendmahl nicht nur überhaupt und insgemein seines Todes, daß er gestorben sey: sondern auch insbesondere der Art seines Todes, wie er gestorben sey, gedencken, dieselbige uns lebendig vorstellen, sein Bild am Kreuze in uns immer erneuern, rühmen und preisen, und das grosse und besondere darben, welches an andern Todes- Arten nicht zu bemerken, fleissig betrachten sollen. Welches ist das wohl? Es ist das, daß er eines solchen Todes verstorben ist, in welchem sein Leib und Blut von einander getrennet, und die Theile seines Leibes gleichsam ausgewunden werden mußten, daß alles Blut und aller Saft herausgedrückt, und wie Wasser ausgeschüttet wurde, sein Leib und Leibes-Kräfte also vertrockneten, wie eine Scherbe, Ps. 22, 15. 16. Dergleichen wird man bey andern Todes- Arten nicht gewahr. Auch die gewaltigsten und härtesten sondern Leib und Blut nicht völlig von einander. Und bey andern gekreuzigten ist das Blut auch nicht so rein aus den Leibern gedrückt worden, wie bey Christo. Er hatte schon vorher durch den Blutschweiß, durch die Geißlung und Krönung viel Blut verlohren: Am Creuze wurden von den durch Hände und Füße getriebnen Nägeln ohne Zweifel auch einige Blut- und Puls-Adern verleset. Da er nun mit einem so aufgerissenen Leibe etliche Stunden am Kreuze ausgespannet gehangen, welche Gestalt ihn, sich immer zu wenden, muß genöthigt haben: so haben diese Wendungen ihm nicht nur entsetzliche Schmerzen verursacht, sondern auch alle Bluts-Tropfen aus den Gliedern herausgezungen; und was vom Blute sich etwann noch im Herzen und innern Theilen des Leibes verhalten, ist durch die Eröffnung seiner Seite vollends abgezapfet, und also sein ganzer Leib, wie in einer Kelter, ausgepresset worden. Dieses hat uns der HErr Christus in dem heiligen Abendmahl zu bedenden geben wollen; dieser Art seines Todes sollen wir uns dabey erinnern; davon sollen wir bey dem Genuß desselbigen reden; und aus diesen Ursachen hat er es so eingefeset, daß wir seinen Leib und sein Blut jedes besonders empfangen sollen.

Ⓒ

ren Leib reichen will, benietet; der Wein, welcher des Menschen Herz erfreuet, ist von ihm zu dem Mittel, uns sein heiliges Blut zu schenken, erkohren worden. Diese Mittel, die von Christo so weislich erwöhlet worden, und geschickt sind, uns die geistliche Kraft des Leibes und Blutes Christi abzubilden, können nicht nach menschlicher Willkühr geändert, weggelassen, noch andre an ihre Stelle gesetzt werden. (*) Es wäre dieses ein freches Unternehmen, wodurch die Hochachtung, die wir einem so hohen Stifter schuldig sind, gar bey Seite gesetzt würde. Man hielte auf solche Weise nicht des HErrn, sondern ein anderes Abendmahl. Können wir uns wohl einbilden, wenn wir aus Eigensinn sein deutliches Gebot ändern, daß er uns seinen verheißnen Leib und Blut dennoch geben werde? Muß er denn thun, was er versprochen, wenn wir nicht thun wollen, was er uns dabey befohlen hat? Die Art und Weise, wie er seine Worte erfüllen und seine Güter mit unsern irdischen Mitteln verbinden werde, können wir ihn zu besorgen getrost überlassen. Seine Allmacht stellet uns deshalb sicher. Die seine Worte zu ihren Begriffen herunter ziehen, und sie nach ihrem Verstand oder Unverstand drehen, können keine andere als eine falsche Gemüths-Beruhigung dabey haben. Der einfältige Gehorsam eines gegründeten Glaubens bey dem Gebrauch der bestimmten Mittel setzet uns allein in den Stand, uns auf die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi gewisse Rechnung zu machen, und uns daraus die allerherrlichsten Vortheile zu versprechen. Wir nähern uns anjehet denselben. Es ist

3) Der mannigfaltige Nutzen, den diese herrliche Speise uns verschaffen soll, allhier auch noch zu erwegen. Die Zeit erlaubt uns jeho nicht, allen Reichthum des göttlichen Segens, den gläubige Christen davon sich versprechen können, anzuführen. Wir wollen nur einige Proben davon anführen. Es erhellet aus denselben, daß uns das heilige Abendmahl dienen solle

a) Zu einer besondern und recht innigen Zueignung des Verdien-

(*) Siehe die vierte Anmerkung des Anhangs.

dienstes Jesu Christi. Wenn er uns seinen Leib und Blut mit den Worten darreicht: der für euch gegeben, das für euch vergossen wird; Was ist das anders, als wenn er spräche: „Sehet da den „Leib, der anieho getödtet, das Blut, das auf die Erde geschüttet „wird; Wisset, daß ihr also getödtet, verstofften und verflucht zu „werden, verdienet hattet; Gläubet aber, daß ich alles an eurer „statt leyde und sterbe; und nehmet darauf meinen Leib und Blut „hin. Es soll euer seyn mit allen, was dadurch ausgerichtet und „erworben wird. Ergreiffet, fasset, genießet es; und wie andere „Speisen in die innersten Theile eures Leibes gehen, und sie stärken; „so gehe mein Leib und Blut in alle Kräfte der Seelen und des „geistlichen Lebens und heilige euch durch und durch. „Man siehet aus dieser Umschreibung der Worte Christi, daß er das, was er im Evangelio überhaupt allen Menschen antragen läßt, in dem heiligen Abendmahl würdigen und gläubigen Communicanten ins besondere zueigne, damit dadurch ihr Glaube erhalten, gestärket, erneuert und ermuntert werde. Urtheilet nun hieraus, ob das heilige Abendmahl nicht ein wahrhaftes Gnaden - Mittel genennt zu werden verdiene? (*) Es dienet ja ferner uns auch

β) Zu einem tieffern und fruchtbaren Eindruck des Todes Jesu in unser Gedächtniß. Wenn der Herr uns bey seiner Stiftung zu wiederhohlten mahle zurufft: Dieses thut zu meinem Gedächtniß; So sind diß nicht nur Worte eines Befehls, sondern auch einer Verheißung, darinnen uns die Versicherung gegeben wird, es solle uns sein Tod mit allen Umständen fruchtbarlich ins Herze und Gedächtniß gedrucket werden. Wir sollten hierbey auf eine rührende Weise erinnert werden, wie schmerzlich er um unserer Sünde willen sterben müssen; wie gerne er solches aus brünstiger Liebe zu uns geschehen lassen; wie sanftmüthig und gedultig er sich dabey erwiesen; wie beständig sein Gehorsam gegen Gott biß in den Tod gewesen. Wenn solche Denckbilder in unserm Gedächtniß sind, können sie wohl darinnen todt und unfruchtbar seyn? Oder werden sie nicht vielmehr uns

C 2

(*) Siehe die fünfte Anmerkung im Anhange.

uns kräftig bewegen, die Sünde zu hassen, Christum zu lieben, seinen Tod zu verkündigen und zu preisen, seinen Tugenden, seiner Liebe, seiner Sanftmuth, Gedult, Gehorsam, Treue und Beständigkeit nachzufolgen? Es ist wahr, wir könnten dessen auch durch andere Gelegenheit erinnert werden: Wir könnten bey einem jeden andern gemeinen Essen und Trincken seines Todes gedencken. (*) Aber wir kennen ja die Menschen, und Christus kannte sie auch; wir wissen wohl, wie wenig es geschiehet; wie leichte wir des einigen, das noth thut, vergessen. Wenn wir etwas geistliches immer in Gedanken haben sollen, wird es uns zu gemein und eckelhafft. Viele haben auch würcklich viel andere Geschäfte, die ihre Gedanken so einnehmen, daß Christi Tod leicht daraus verdrängt wird. Gleichwie nun Gott nach der Schöpfung zu seinen Andencken bey den Menschen besonders den siebenden Tag geheiligt und gesegnet hat, ob man gleich seiner zu einer jeden andern Zeit und bey aller andern Gelegenheit gedencken soll: Also hat auch Christus zu seinem Gedächtniß besonders das Abendmahl geheiligt und gesegnet, damit dadurch dasselbe in uns immer verneuert werde. Denn wo solches reichlich bey uns ist, wird es uns nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkänntniß unsers HErrn Jesu Christi, 2 Petr. 1, 8. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach den HErrn fragen, werden ihn preisen, euer Herr soll ewiglich leben, Ps. 22, 25. Und bey einem solchen Betragen gereicht uns diese Mahlzeit

γ) Zu einer versiegelten Gewißheit der Vergebung unserer Sünden, des abgewendeten Gerichtes, und der daran hangenden Erbschafft des ewigen Lebens. Christus reichert selbst sein Blut mit den Worten dar: das ist mein Blut, welches vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Wer es nun als Christi Blut im Glauben empfänget, der empfängt zugleich die Vergebung der Sünde. Wo aber die Sünde vergeben wird, da hat das Gericht nicht statt. Und wer nicht ins Gerichte kommt, der dringt vom Tode zum Leben hindurch, Joh. 5, 24. Wenn in unserm Tex-

te

(*) Siehe die sechste Anmerkung im Anhang.

te einem Menschen, der unwürdig isset und trincket, gedrohet wird, daß er ihm selber, das Gerichte esse und trincke, weil er schuldig werde an dem Leibe und Blute des HErrn, v. 27. (*) So dürfen wir die Worte auch umwenden und sehen, wie sie auf der andern Seite uns versichern, daß, welcher würdig isset und trincket, dadurch von allen Gerichte Gottes befreyet, mithin Krafft solcher Speise zu seiner Zeit gerade in seines HErrn Freude eingehen werde.

Wenn aber dieser Nutzen uns soll zu Theil werden, wenn unsere Hoffnung dazu Grund haben soll, so müssen wir uns dabey genau an die Vorschrift Christi halten, und daher noch im

Dritten Theil

Den Gebrauch betrachten, der uns anbefohlen und vorgeschrieben wird. Es ist das heilige Abendmahl nicht unsern freyen Willen überlassen. Der HErr Christus hat seinen Gläubigen theils in eignen Worten, theils durch seinen Diener Paulum gemessenen Befehl gegeben, 1) daß sie es thun sollen, 2) daß sie es offt thun sollen, 3) daß sie es allezeit mit einer genauen Prüfung und behutsamen Unterscheidung thun sollen.

1) Wenn er zweymahl sagt: Dieses thut zu meinem Gedächtnisse: so muß er es wahrhaftig haben wollen, daß seine Jünger und Christen das heilige Abendmahl halten sollen. (**) Wäre es ihnen nur zu einem Vorbild seines Todes gegeben worden, so hätte es nach demselben mit den andern Vorbildern aufhören müssen. Hätten sie es ja, so lange sie lebten, zum Andencken seines Todes freywillig gebraucht, so würden sie es nicht in denen, von ihnen gepflanzten, Kirchen unter den Heyden, dergleichen die zu Corinth war, eingeführt haben. Sie müssen das Wort des HErrn: dieses thut! vor einen allgemeinen Befehl an die Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten gehalten haben. Ja Paulus beruffet sich gar auf einen be-

E 3

halb

(*) Siehe im Anhang die siebende Anmerkung.

(**) Siehe im Anhang die achte Anmerkung.

halb erhaltenen special-Befehl: Ich habe es von dem HErrn empfangen. Wer demnach den Nahmen Christi nennet, und in seinem Reiche unter ihm leben und seiner Wohlthaten genießen will, der kan sich, ohne den Verdacht und Schuld eines Ungehorsams auf sich zu laden, von dem heiligen Abendmahl nicht entziehen. Doch ist es auch mit dem äußerlichen Kommen und mit dem mündlichen Essen und Trincken noch nicht gethan: sondern wenn der HErr sagt: Dieses thut, so schlüßet das Wort zugleich den Gehorsam der Seele in sich. Thut es, wie eine solche Sache will gethan, und eine solche Speise genossen werden. Ihr müßet darzu nicht bloß den Mund, sondern auch das Herze aufthun; ihr müßet im Verstand erwägen, daß euer Mund nicht bloßes Brod und Wein, sondern zugleich damit den Leib und das Blut Christi empfangt. Das Herze muß solches mit wahren Glauben, Freude, Danc und Lob übernehmen. Das ist das Thun, das Christus allhier begehret. Sowohl die Seele als der Leib müssen verrichten, was jeden gebühret. Diejenigen, die das Brod und den Kelch nicht zum Essen und Trincken, sondern nur zum Anschauen, Herumtragen und Anbeten, darstellen, und aus dem Sacramente ein unblutiges Opfer machen wollen, thun etwas anders, als Christus allhier befohlen hat. Diejenigen, die nur leiblich essen und trincken, und im Geiste nicht auf angezeigte Weise geschäftig sind, thun das wenigste von dem, was Christus haben will. Lebendige und gesunde Kinder Gottes, wenn sie an ihres Vaters Tisch treten, bedencken alles wohl, was sie thun sollen, aber auch dieses

2) Daß sie es offte thun sollen. Wäre es vor einen Christen genug, gleichwie nur einmahl die Tauffe, also auch nur einmahl das heilige Abendmahl zu bekommen; so hätte der HErr nicht sagen dürfen: Solches thut, so oft ihrs thut. Dieses Wort schreibet zwar niemanden Zeit und Stunde vor, aber es giebet doch ein mehrmahliges Genießen, als eine ausgemachte Sache, an. Und wenn das Abendmahl eine Nahrung des geistlichen Lebens ist, so verstehet dieses sich von selbst. Der gesündeste Mensch, welcher keine Speise zu sich nehmen wollte, müste bald verschmachten. Das geistliche Leben ist in der

der

der Welt nicht geringerer Gefahr unterworfen, als das leibliche. Der Teufel, der ein Mörder von Anfang ist, gehet ja immer noch herum, und suchet, welchen er verschlinge. Die Welt liegt noch immer in Argen. Und den gefährlichsten Feind seines geistlichen Lebens trägt jeder in seinen Busen. Wie nöthig ist es deswegen, bey dem heiligen Abendmahl, als einem Baume des Lebens, sich wider die Versuchungen des geistlichen Todes fleißig zu verwahren. Je gesünder ein Mensch ist, je öfterer hungert ihn, und desto nöthiger thut es, seine abgehende Kräfte durch Nahrung zu ersetzen. Verlieret sich der Appetit zu essen, so fängt er schon an zu kranken. So gehet es auch den Geistlich: Gesunden. Sie müssen ein sehnliches Verlangen haben, des HERREN Christi auf alle die Art und Weise, wie er sich geben will, theilhaftig zu werden. Hörete dieses Verlangen auf; so sienge das geistliche Kranken an. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden, Matth. 5, 6. Ihr Hunger ist nicht allezeit eine Folge abnehmender Kräfte, sondern auch zuweilen ein Merckmahl einer guten geistlichen Natur. Wie eine angenehme Speise einen gesunden Menschen reizet, wenn ihn auch nicht hungert; also werden die Gläubigen zu denen himmlischen Gütern herzugezogen, wenn sich gleich ihre Glaubens-Kraft noch nicht vermindert. Sie wollen in Christo satt und seiste werden, daher sie dem Hunger vorkommen, und ihn meiden, um starck zu werden in allen Leiden, und zu leben ewiglich. Eines muß bey diesem Thun und Wiederhohlen nicht vergessen werden,

3) Daß es allezeit mit einer genauen Prüfung geschehen solle, v. 28. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trincke von diesem Kelche. Ein jeder, der sich will zu diesem Tische machen, soll sich vorher wohl bedencken, und seinen Zustand vor Gott reifflich überlegen, ob er ein geistliches Leben in sich führe, und geschickt sey, eine Speise von solcher Art würdig und mit Nutzen zu genießen. Da er denn, im Fall er solche Merckmahle an sich nicht fände, hingegen noch Lust und Liebe zur Sünde in seinem Herzen, und Werke des Fleisches in seinem Wandel bemerkete, er billig,

aus

aus Furcht vor Christi Zorn und Hochachtung gegen seinen Leib und Blut, vorher auf eine wahre Herzens-Änderung und ernstliche Buße bedacht seyn müste. Von welcher sich auch niemand, der das menschliche Herz recht kennet, und sich vor Gott aufrichtig prüfen kan, ausschließen wird. Die Evangelische Kirche hat, nach der von Jesu erhaltenen Anleitung, ihren Kindern, dieser Prüfung wegen, die Beicht-Andacht (*) vorgeschrieben. Sie soll ihnen dienen, zum Altar desto fürsichtiger zu treten, und vorher zu bedenken, ob ihr Gott oder Bruder etwas wider sie habe. Weil davon allhier in unsern Frentags-Buß- und Bet-Stunden immerzu geredet wird, so kan ich anjeho das von abbrechen, indem ich noch zu der

Besondern Zueignung

eine kurze Aufmerksamkeit nöthig habe. Ich weiß nichts, werthe Seelen, was ich mit mehrerm Rechte bey der abgehandelten Materie von euch begehren könnte, als daß ein jeder nun in sich selbst gehen, und in seinem Herzen forschen solle, ob er wohl möchte zu denen geistlich-Lebenden oder Todten, Gesunden oder Kranken gehören. Es ist außer Zweifel wahr, daß viele meynen, sie wären gesund, und sind es nicht; und daß wiederum einige gesund seyn, die es oft nicht meynen.

Wir leben in solchen Zeiten, da mancher mit dem Engel der Gemeinde zu Laodicea, saget: Ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts; und weiß nicht, daß er ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, Off. Joh. 3, 17. Sie sind wirklich todt, denn Christus lebet nicht in ihnen. Sie erkennen aber ihr sündliches Elend nicht, sie nehmen ihre Zuflucht nicht zu ihm in einem wahren und lebendigen Vertrauen. Sie sind in der Liebe, in der Andacht, und in dem ganzen Dienste Gottes unbeständig, nachlässig, kalt und todt, wenn sie auch gleich sonst in ihren andern Geschäften sich lebhaftig genug beweisen. Wenn solche Menschen etwan in ihrer Jugend einige Erkenntniß

(*) Siehe die neunte Anmerkung im Anhang.

kenntniß von Christo erlangt haben; wenn sie ohne grobe und bey der Welt auch gestraffte Laster leben; wenn sich bey ihnen zuweilen eine natürliche Menschen-Liebe, die doch unvollkommen genug ist, und ein Mitleiden gegen die Elenden reget; wenn ihr Umgang angenehm und beliebt ist, und sie dabey eben keine sonderliche Noth und Mangel haben; so kommen sie leichte auf die Gedancken, es stehe gar wohl um sie, sie wären bey Gott in Gnaden, und würden ungezweifelt selig werden; ob sie gleich sonst in grossen Sünden ungeändert leben, und ihre wahrhafften Uebelthaten die wenigen Schein-Tugenden weit überwiegen. Ach! ihr Armen und Elenden, wie seyd ihr zu bejammern, daß ihr bey euerm geistlichen Elende so blind, und durch eure ungegründete Einbildung so betrogen werdet. Kommet ihr in solchem Zustande zu dem heiligen Abendmahle, wie noch manche unter euch, aus Gewohnheit, um der Leute willen, aus Heuchelei oder andern fleischlichen Ursachen, thun; so seyd ihr eurem Gott an seinem Tische ein Greuel, und ein Bild zum Verdruss dem Hausherrn. Ihr werdet schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn, und empfanget es zu euren vor der Thür seyenden Gerichte. Viele solcher Todten enthalten sich heute zu Tage des heiligen Sacraments. Etwann ein ruchloser Unglaube, da sie gar nichts davon halten, oder ein fleischlicher Eigensinn, da sie etwas besonders seyn wollen, oder der Geiz, weil es ihnen nichts einbringeret, oder eine Unlust und Trägheit, da sie nicht an die Buße wollen, und solche von einer Zeit zur andern verschieben, hält sie davon ab. Solche aber dencken ja nicht, daß sie deswegen besser dran sind als jene unwürdige Communicanten. Sie vergreifen sich zwar nicht an dem Leibe und Blute des HErrn: aber sie haben auch keinen Theil an ihm. Sie mögen wegbleiben, aber als verbannete, unwürdige und verdammte Leute, als Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammiß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu schanden wird, derer die irdisch gesinnet sind. Wehe euch Gottlosen, die ihr des Höchsten Geseze, (und Christi Stiftung) verlasset. Ihr lebt oder sterbt (ihr esset oder lasset) so seyd ihr doch verflucht, Sir. 41, 11, 14. Wäre euch noch mit einem guten Rathe
D
gedie:

gedienet: so wüßte ich keinen, als den Johannes, der Täufer, dem Ottergezüchte seiner Zeit gegeben: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8.

Ihr aber, ihr lebendigen Glieder des geistlichen Leibes Jesu, die ihr, wie Reben, von ihm, als eurem Weinstocke, Saft und Krafft empfangen müßet, laßet euch das Abendmahl des Herrn, welches nebst seinem Worte euer einziges Nahrungs-Mittel ist, herzlich lieb und theuer seyn. Niemand überrede euch, ob könntet ihr desselbigen, als gesunde Christen, entbehren. (*) Gesunde Leiber haben ordentlich ein stärkeres Verlangen nach Speise, als die kräncklichen; und je gesünder die Seele im Glauben ist, je reiner sie ihr Gewissen zu behalten suchet, je brünstiger wird ihr Verlangen seyn, das Abendmahl des Herrn würdig zu empfangen. Entziehet euch nicht ohne Noth der öffentlichen Gemeinschaft mit andern Christen im heiligen Abendmahl. Meinet ihr dabey viele lebendige Leichen zu sehen: wer weiß, ob es nicht bloß kräncke Seelen sind, die noch können geheilet werden; und sind sie todt, kan sie nicht Christus wieder lebendig machen? Leibliche Kranckheiten stecken an, und vor der Gemeinschaft der Sünd der in todtten Wercken müßet ihr euch hüten: aber im Gebrauche des heiligen Abendmahls habt ihr keine Gefahr. Ihr könnet ihnen eher nützlich, als sie euch schädlich seyn. Euer Licht kan sie anleuchten. Euer Gebet kann ihnen bey Gott Gedult auswürcken. Euer Exempel kann sie zur Nachfolge reihen. Es ist in Liebe zu hoffen, daß bey jeder Communion einige würdige Gäste seyn werden. Diese sind mit uns und wir mit ihnen allzumahl einer in Christo Jesu, Galat. 3, 28. Mit ihnen wollen wir uns befließen zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, ein Leib, und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd auf einerley Hoffnung eures Veruffs, ein Herr, ein Glaube, eine Tauffe, und also auch ein heiliges Abendmahl, Ephes. 4, 3/5.

Es

(*) Siehe die gehende Anmerkung im Anhange.

Es sammeln sich, auch in einem gesunden Körper, allerley Unreinigkeiten: und da auch einem frommen Kinde Gottes die Sünde immer anklebt und ihn träge macht: so schämet euch nicht, euch der in unsrer Kirche eingeführten Beicht: Andacht zu bedienen, in welcher ihr so feine Gelegenheit findet, eure Demuth zu bezeugen und euer Gewissen zu reinigen. Wie freudig könnet ihr alsdenn Jesu Leib und Blut in euren Mund nehmen, durch welchen die Sünde ausgegangen ist, und Jesum in euer Gedächtniß fassen, in welchem das Andenken eurer Sünden nun wieder mit seinem Blute durchstrichen wird. Wie beherzt werdet ihr nun wider eure Sünde streiten! wie freudig seyn, etwas gutes zu stiften zu Christi Gedächtniß! Wohlan, ihr Lieben, ihr esset nun, oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehren.

Der Jesu, es bleibet mein fester Schluß:

Mein Lebetage will ich dich aus meinem Sinn nicht lassen,
 Dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebes-Armen fassen.
 Du solt seyn meines Herzens Licht,
 Und wenn mein Herz in Stücken bricht,
 Solst du mein Herz bleiben:
 Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
 Hiermit zu deinem Eigenthum
 Beständiglich verschreiben.

Inhalt der ersten Predigt.

Vorrede: Matth. 27, 22. Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird: Er sey Christus?

Text: 1 Cor. 11, 23-29.

Einang: Betrachtung des Liedes: Jesus Christus unser Heiland, der von uns zc. sonderlich der Worte:
 Du solt glauben und nicht wanken,

Daß diß sey ein Speiß der Brancken ꝛc.
Ist dir wohl, so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Hauptsatz: Das heilige Abendmahl, als eine Speise der Gesunden.

I. Die Gesunden, welche es genießen sollen. Es ist von geistlich Gesunden die Rede.

- 1) ihr geistliches Leben,
- 2) ihre geistliche Gesundheit, bestehet vornehmlich darinnen, daß sie
 - a) starck im Glauben,
 - b) rein im Gewissen sind.

2 Anmerkungen von der geistlichen Gesundheit

- (1) daß sie eine Frucht der Wunden Jesu,
- (2) niemahls hier auf Erden vollkommen sey.

II. Die Speise, welche ihnen vorgesetzt wird. Allwo zu betrachten

- 1) die himmlischen Güter, aus welchen sie bestehet: Aus Christi Leib und Blut, welche von einander gesondert werden, wovon eine muthmaßliche Ursache angezeigt wird.
- 2) die irdischen Mittel, in welchen sie dargereicht wird, sind Brodt und Wein, welche nicht zu ändern sind.
- 3) Der mannigfaltige Nutzen, den sie uns verschaffen soll.
Es soll vornehmlich dienen
 - a) Zu einer besondern und recht innigen Zueignung des Verdienstes Jesu Christi,
 - b) Zu einem tieffern und fruchtbaren Eindruck seines Todes in unser Gedächtniß,
 - c) Zu einer versiegelten Gewissheit, wegen Vergebung der Sünden, abgewendeten Gerichts und ewigen Lebens.

III. Der Gebrauch, welcher ihnen vorgeschrieben wird.

- 1) sie sollen es thun, allwo so wohl das äußerliche als innerliche Thun zu bemerken,
- 2) sie sollen es oft thun,
- 3) allezeit aber mit sorgfältiger Prüfung.

Besondere Zueignung:

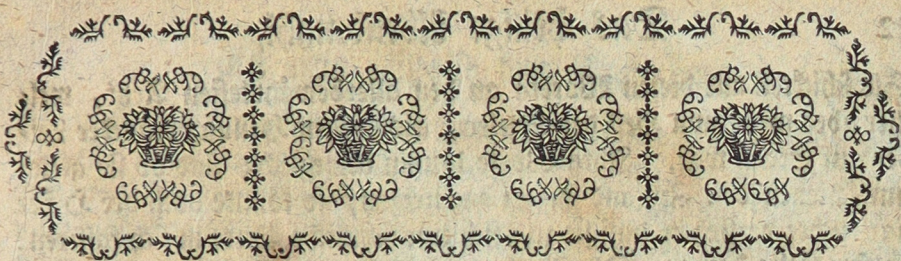
I. An die Geistlich-Todten, so wohl die zum heiligen Abendmahl kommen, als die sich dessen enthalten.

II. An die lebendigen und gesunden Glieder des geistlichen Leibes Jesu.

Das

Das
Heilige Abendmahl,
als eine Speise der Kranken,
in der Nachmittäglichen
Stiftungs = Predigt
betrachtet.

Die
physikalische
Lehre von der
Schwerkraft
von
Johann Samuel
Krafft
Leipzig
1774



Heile mich, o Heil der Seelen,
Wo ich krank und traurig bin,
Nimm die Schmerzen, die mich quälen,
Und den ganzen Schaden hin,
Den mir Adams Fall gebracht,
Und ich selbst mir gemacht.
Wird, o Arzt, dein Blut mich nehen,
Wird sich all mein Jammer sehen.

Vorrede.



Seheiligte in Christo Jesu. Unter denen Personen, an welchen sich die Liebe beweisen kan, sind vornehmlich die Kranken zu bemercken, welche unter allen Elenden fremder Hülffe fast am meisten bedürffen. Diejenigen aber kommen ihnen am kräftigsten zu Hülffe, welche vor ihre geistliche Gesundheit nicht weniger, als vor die leibliche Genesung sorgen; und daher sowohl mit leiblicher Wartung, als mit geistlichem Unterrichte und Fürbitte bey Gott ihnen zu statten kommen. Solches bewerkstelligten jene gläubigen und tugendhaften Schwestern des Lazari, wenn sie, als ihr Bruder krank darnieder lag, nebst der leiblichen Pfllegung, auch zu dem Herrn Jesu sandten, und ihm sagen ließen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank, Joh. 11, 3.
Sie

Sie schickten mit diesen Worten an den allerbewährtesten Arzt, welcher aber mehr zum Heil der Seelen, als wegen Heilung kranker Leiber auf Erden war. Ihre Worte lauten beweglich; und ob sie gleich nur schienen den Zustand Lazari anzuzeigen, so konnte doch der Herr gar leicht verstehen, daß sie zugleich eine sehnliche Bitte in sich faßeten: Herr siehe den ic. Der Bothe wird nicht vergessen haben, die nahe Lebensgefahr des Kranken vorzustellen. Und sie würde auch ohne ihm dem Herrn Jesu nicht verborgen gewesen seyn. Aber sein Bezeigen war ungewöhnlich. Er hatte sie alle dreye lieb, v. 5. und doch blieb er zween Tage an dem Orte, wo er war, unbeweglich; und gedachte des Kranken nicht eher wieder, als biß er gestorben war. Was wird das nicht den frommen Schwestern vor Betrübniß verursacht haben, wenn sie sich in der Noth von ihrem Freunde verlassen sahen? Wie befremdlich wird es ihnen vorgekommen seyn, daß der, welcher so vielen unbekannten in ihrem Anliegen zu helfen unermüdet war, bey Errettung seines Bekannten und Geliebten, sich so saumselig finden ließ. Allein der Ausgang erwies, daß der Herr Jesus ein noch weit wichtigeres Geschäfte damahls vor sich hatte. Er wollte Lazarum nicht gesund machen, damit er ihn von Todten auferwecken könnte; wodurch viele, die in damahligen Versuchungen am Glauben schwach und krank wurden, verwahret und geheilet werden konnten.

Geliebte! Auch Freunde des Herrn Jesu, Leute, die er lieb hat, können krank werden, und die ihnen zustossende Krankheiten sind nicht alle von einer Art. Einige greiffen nur den Leib und das natürliche Leben an; und denen können zuweilen leibliche Aerzte einige Hülffe leisten. Andre aber kommen an das geistliche Leben, und sind Krankheiten der Seelen, denen kann niemand abhelfen, als Jesus, der Trost Israels, und ihr Nothhelfer. Wer ihnen geholffen wissen will, muß sie zu ihm weisen oder führen, und Gelegenheit zeigen, wie sie zu ihm kommen, und seiner Heils-Gnade theilhaftig werden können.

Hiervon haben wir uns anjeko mit mehrern zu handeln entschlossen. Ein liebereiches Gestiftte, so bey diesem Gottes-Hause eine gläubige Freundin des Herrn Jesu, und gutthätige Schwester

ster manches Kranken und armen Lazari gemacht hat, giebet uns zu dieser andächtigen Handlung Gelegenheit (*). Sie ist dem Nahmen und der Häuslichkeit nach eine Martha, aber der Gottseligkeit nach auch eine Maria, die das beste Theil erwählet, und davon durch einen seligen Tod Besiz zu nehmen schon lange bereit gewesen, bey ihrem hohen Alter aber annoch von solchen Kräften ist, daß es scheint, als ob sie täglich von den Todten auferstünde. Legte dort Martha ein gutes Zeugniß von ihrem Glauben wegen der Auferstehung ab, da sie bey dem Grabe ihres Bruders sprach: Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage, (v. 24.) so thut unsere werthe Stifterin dergleichen, indem sie feste gesezet hat, daß allemahl nach Endigung dieser Predigt das Lied: *Jesus meine Zuversicht* u. abgesungen werden solle. In der Predigt selbst aber soll nebst der Passion vornehmlich auf das heilige Abendmahl gesehen werden; welches auch bey jehigen Zeiten, da des Herrn Tisch bey vielen verachtet ist, höchst noth thut. Ich wünsche von Herzen, daß diese christliche Vorsorge in unserer Gemeine dankbar erkannt und nützlich gebraucht werde; damit Gott mehrere Christliche Herzen, die unsere geistlichen Anstalten unterstützen und fördern, erwecken möge. Wir wollen uns anjeho derselben nützlich bedienen. Der Herr Jesus, der in diesen Tagen ehemahls unsre Krankheit getragen, und unsre Schmerzen auf sich geladen, heile uns durch seine Wunden, Amen.

Text,

(*) Es ist die Stifterin dieser Predigt die Hochedle und mit Glauben und Christlichen Tugenden reichlich geschmückte Frau Anna Martha, verwitwete Schülerin, welche den Anfang damit schon in dem Anno 1730. gefeyerten Evangelischen Jubel-Jahr (in welchem die hiesige neu-erbaute Kirche auch eingeweyhet wurde) so wohl hier als in der Dresdnischen Frauen-Kirche, allwo sie dergleichen Predigt auch gestiftet, machen lassen. Man könnte viel Gutes von ihr sagen, wenn sie nicht noch am Leben, und man ihre Bescheidenheit zu beleidigen, nicht besorgen müste. Sie selber weiß nichts gutes von sich zu sagen, als was Gott an ihr gethan hat; und sie sezt doch dazu: Herr ich bin zu gering. Sie rühmt ihn, daß er sie aus einem Geschlecht geböhren lassen, wo der Ruhm der Gottseligkeit im-

Darum sind auch so viel Schwache und Krancke unter euch, und ein gut Theil schlaffen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtigt, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden.

Geliebte

mer vor grösser gehalten worden, als die irdischen Vorzüge, die demselben doch auch bengelegt sind. Sie weiß es, daß es Gott gethan, daß ihr Herr Vater, weiland Herr D. Joh. Christian Vollhardt, ein hoch-erfahrener Medicinæ Practicus zu Budisin auch Churf. Sächs. Leib-Medicus und Land-Physicus in Ober-Lausitz, 12. Kinder erziehen, und 10. Töchter, unter denen sie auch mit gewesen, ausstatten können. Ihre doppelte Ehe, in welcher sie erst mit Herrn Benjamin Richtern, weiland Königl. Pohnl. und Churf. Sächs. Feld-Apothekern, und nach dessen seligen Hintritt mit Herrn Jacob Heinrich Schüllern, weiland Königl. Pohnl. und Churf. Sächs. Ober-Steuer-Calculatoren zu Dresden, gelebet, zehlet sie unter die Süßigkeiten ihres Lebens, die Gott mit bitterm Creuze heilsamlich gewürzet hat, indem ihre beyden geliebten Ehegatten nach langen Lagern ersterer an der Schwind- und der andere an der Wassersucht verstorben. Weil sie bereits im Jahr 1666. den 30. Aug. gebohren, so ist es ein Wunder der göttlichen Fürsorge, daß sie in ihrem Leben niemahls krank gewesen, und in ihrem bey nahe erfüllten 85. Jahre sich noch bey guten Kräfften des Gemüths und Leibes befindet, und noch immer das Haus Gottes besuchen kan. Weil sie in beyden Ehen ohne Kinder geblieben, so hat sie in ihren vormahligen Wirthschafften durch den Segen Gottes so viel ersparen können, daß sie über obgedachtes Gestiftte noch jährlich, ja fast täglich ein ergiebiges an Kirchen, Schulen und Armen wenden kan, wie davon hiesige Creuz-Schule, das Lazareth und Armen Haus, und viele andre pie Causa und Hausarme Zeugniß geben können. Wäre es möglich, daß der selige Herr Scriver von ihr wissen können, so dächte ich, er müste sie in Gedancken gehabt haben, als er im Seelen Schatz III. Th. 14. Pr. S. 21. p. 671. sq. geschrieben: „Alles, was die Gott liebenden Seelen haben, das haben sie von und vor ihren Gott, und sie halten kein Gut oder Geld besser angelegt, als wenn sie es zum Dienst

Seliebte im HErrn. Nachdem wir in der Vormittags-Pre-
digt aus dem ersten Theile unsrer heutigen Epistel das heil-
ge Abendmahl, als eine Speise der Gesunden, betrachtet ha-
ben: so wollen wir, unserer Abrede nach, nun auch den jezt verlesenen
andern Theil nachholen; welcher uns Gelegenheit giebet

Das heilige Abendmahl, als eine Speise der Kranken,

zu erwegen, und zwar

I. Der leiblich-Kranken, und

II. Der geistlich-Kranken.

Jene können, durch unwürdigen Gebrauch des heiligen Abend-
mahls, aus Gesunden Krancke;

Diese aber sollen durch würdigen Gebrauch desselben aus Kranken
Gesunde, gestärket und gelabet werden.

Heil du uns, lieber HErr, wenn wir sind krank und schwach! Amen.

§ 2

Erster

„ Gottes und des Nächsten anwenden können. Für sich selbst sind sie
„ manchemal karg, und gebrauchen sich ihrer Güter mit Furcht, wohl
„ wissend, daß sie ihrem Leibe zwar den nothdürfftigen Unterhalt und Pfl-
„ ge, keinen Ueberfluß aber schuldig sind. Wenn sie aber auf eines ar-
„ men Menschen Unterhalt, auf eines Kranken Pflege und Erquickung
„ etwas verwenden sollen, da thun sie, nach der Art ihres Gottes, ihre
„ Hand auf mit Wohlgefallen: Sie haben oft mehr Freude daran, wenn
„ andere, als wenn sie selbst ihres Gutes genießen: Sie essen oft ihren
„ guten Bissen mit Seufzen, dem Armen aber schicken sie seinen Theil mit
„ willigen Herzen. Sie begehren auch nicht allemahl gleich köstlich trac-
„ tirt zu werden, sie sind nicht, wie die Welt-Kinder, die mit vielen Ge-
„ richten sich bedienen lassen, unter denen ihnen doch manchemal keines
„ gerecht ist: sie lassen sich an wenigen und geringen begnügen, wenn sie
„ nur so viel haben, daß der Leib zum Dienst Gottes und des Nächsten
„ geschickt bleibt, und sie in allen die Güte Gottes schmecken mögen. „

Das heilige Abendmahl, Erster Theil.

Wenn unser Apostel in dem 30 sten Verse des Textes den Corinthern die Vorstellung thut: darum sind auch so viel Schwache und Krancke unter euch u. s. f. so redet er ohne Zweifel von leiblich Kranken. Wir wollen hier

- 1) den Inhalt der Worte erwägen,
- 2) einige Anmerkungen aus denselben ziehen, und
- 3) deren besondere Nuzanwendungen anzeigen.

1) In den Worten selbst sind dreyerley Dinge enthalten. Man siehet anfangs, daß zu der damahligen Zeit in dieser Gemeinde außerordentlich viele Patienten gewesen seyn müssen; und man hält mit vieler Wahrscheinlichkeit dafür, daß unter ihnen eine hefftige, giftige und ansteckende Seuche eingerissen gewesen, (*) welche nicht allein viel Volk weggerafft, sondern auch die übriggelassenen ganz matt und kraftloß gemacht habe.

Sodann giebt das Verbindungs-Wörtgen darum zu erkennen, daß solcher widriger Zufall sonderlich wegen ihres unlöblichen Verhaltens gegen das heilige Abendmahl, und wegen dessen unwürdigen Gebrauchs, so bißher unter ihnen im Schwange gegangen, verhangen worden sey: Darum sind auch so viel schwache. Warum denn?

Seelen, die also gesinnet sind, begehren nichts mehr in diesem Leben. Wer ihnen was gutes wünschen will, muß über dasselbe hinaus denken. Der wohlthätige Jesus wolle demahleinst sein Auge auf unsere liebeiche Frau Stifterin besonders werffen, wenn er an jenem Tage sagen wird: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich geträncket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht, Matth. 25, 34-36.

(*) Conf. Wolff. Cur. Philol. & Calov. Bibl. Illustr. ad h. l.

denn? Antwort v. 29. welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selbst den Tod, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Die Sache erfordert einige Ausführung. Die Kirchen-Geschichte geben uns zu erkennen, daß zu und nach der Apostel Zeit, wenn in den christlichen Versammlungen das heilige Abendmahl gehalten werden sollen, allezeit auch ein Liebes-Mahl dabey angestellet worden, wozu die, so einiges Vermögen gehabt, die Speisen hergegeben, daran sich mit ihnen auch die Armen leiblich erquicket, und nach der Mahlzeit beyde mit einander das Abendmahl des HErrn genommen haben. (*) Diese Gewohnheit hatte ohne Zweifel einen guten Ursprung und Endzweck, und war im Anfange nicht ohne Nutzen. Man ahmete dem HErrn Jesu nach, welcher dieses Sacrament auch nach genossenem Oster-Lamme, und gehaltener Abend-Mahlzeit mit seinen Jüngern, eingefeset hatte. Die Gläubigen wurden dadurch besser mit einander bekannt; die Wohlthaten, so sie einander erzeigten, zogen das Band der Liebe unter ihnen fester zusammen. Die Vornehmen zeigten, daß sie die geringern nicht verachteten; diese lehtern wurden zur Dankbarkeit gegen jene gereizet; Ihre Gemeinschaft in Leiblichen trug vieles bey, ihre geistliche Gemeinschaft zu befestigen. Sie wurden nun gleichsam ein Leib, und ein Geist in Christo, aber auch desto geschickter, seinen Leib und Blut würdig und mit Freuden zu empfangen. So erbaulich aber diese Anstalt war: so hatte sie doch in der Corinthischen Kirche schon zu Pauli Zeiten vieles von ihrer Unschuld verlohren. Die Liebes-Mahle waren in einen solchen Mißbrauch gediehen, daß das Abendmahl des HErrn dabey entweder unterlassen, oder unwürdig gebraucht wurde. Man kann die Klage des Apostels im 20ten und folgenden Versen nachlesen. Die Reichen mogten sich von den Armen gesondert, und in Speiß und Trancß übernommen haben, die Armen dadurch beschämet, und unwillig worden seyn. Jene waren ungeschickt, die Hoheit der himmlischen Güter recht zu betrachten, und

E 3

den

(*) Conf. Budæi Eccl. Apostol. c. 7. p. 834. Cave erstes Christenthum I Th. XI. cap. p. 279. edit. Lips. 1723.

den nöthigen Unterschied von andern Speisen zu beobachten. Diese waren verdrossen, und, wenn sie sich nicht etwann gar entferneten, empfiengen sie doch das Sacrament mit Mißgunst und Widerwillen. Ob jemand darwider geredet, ob die Haushalter über Gottes Geheimnisse unter ihnen dargegen gezeuget haben, wie es fast glaublich ist; hat der Apostel nicht angeführet. Wenn es geschehen, so müssen sie nicht gehöret worden seyn; daher Gott sich seines Wercks selbst angenommen, und durch angeführtes Gerichte seinen Unwillen gegen die Gemeine mercken lassen.

Indessen halten die Worte Pauli noch endlich den Trost in sich, daß, obgleich ihrer viele durch das Gerichte der grassirenden Krankheiten weggerissen worden, solcher früher Tod ihnen doch nicht zur Verdammniß gediehen. Ein gut Theil schlaffen, sagt der Apostel, und braucht eben den Ausdruck, dessen sich der Herr Christus, den Tod Lazari bekannt zu machen, bediente. Johan. 11, 11. Entweder weil viele mitgestorben, die an den eingerissenen Mißbräuchen keinen Theil gehabt: oder, weil die andern, die deren schuldig worden, sich durch die Züchtigungen Gottes zur Erkänntniß ihrer Sünden und wahrer Buße haben bringen lassen. Da denn kein Zweifel, sie werden auf ihrem Sieg- und Sterbe-Bette auch das Abendmahl des Herrn, und zwar mit besserer Zubereitung, als vorher genossen haben.

2) Lasset uns bey diesen Worten einige Anmerkungen, die aus demselben leicht fließen, machen.

1. Es ist nichts neues, aber doch sehr kläglich, daß die besten Anstalten, wenn sie eine Zeitlang in Übung gewesen, ausarten, mißgebrauchet und verunreiniget werden. Schädliche Fliegen verderben gute Salben. Unsaubere Hände besudeln auch die reinsten Gefäße. Es thut allezeit Schaden, wenn die Menschen zu dem Heiligthume des Herrn unreine Herzen bringen, und bey dem Gebrauche seiner Gnaden-Mittel, ihre unlautere Affecten, und sündlichen Schwachheiten mit einschlagen lassen. Was hat der Reichen Stolz, der Armen Neid, die Neugier profaner Gemüther, die Unbilligkeit der Splitters

Splitter: Richter bey dem Altare des Herrn zu thun, wo sich nur der Glaube, die Liebe, die Andacht, die Freude beschäftigen sollen?

2. Es ist kein gutes Zeichen vor eine Gemeinde, wenn denen Unordnungen und Mißbräuchen bey den Gottesdiensten nicht gewehret wird, und die, so wehren sollten, sie wohl selbst einführen, oder fördern. Was hat dir das Volk gethan, daß du eine so grosse Sünde über siebracht hast? sprach Moses zu Aaron, als er das goldne Kalb gemacht hatte, 2 B. Mos. 32, 21. Und es war eine schlechte Ursache, wenn er sich damit entschuldigen wollte, daß er der Bosheit des Volkes hätte zu Willen seyn müssen. Weidet die Heerde Christi, heist es, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schädlichen Gewinnstes willen, sondern von Herzens-Grunde, 1 Petr. 5, 2.

3. Indessen ist doch nicht zu leugnen, daß manche treue Wächter vor denen einreisenden Abwegen warnen, aber kein Gehöre finden. Wenn der Damm einmahl durchbrochen ist, müssen sie dem fortreisenden Strohme mit Seufzen zusehen, und nur wehren, daß der Riß nicht grösser werde. Um ein grösseres Uebel zu vermeiden, muß zuweilen ein geringeres getragen werden. Wenn im alten Testamente immer die Klage war: das Volk opferte und räucherte noch auf den Höhen; so sehen wir doch, wie auch fromme Könige der Sache durch die Finger gesehen, weil sonst das Opfern und Räuchern wohl gar unterblieben wäre.

4. Wenn sich die Menschen von ihrem unordentlichen Wesen nicht durch Worte wollen abbringen lassen, so sind die Straff-Gerichte und Züchtigungen Gottes nicht mehr ferne. Ansteckende Krankheiten, jählunge Todes-Fälle, nahrlose Zeiten, und andre unglückliche Begebenheiten, sind nicht Werke eines blinden Zufalls, sondern Beweissthümer einer erzürnten Weisheit. Unser Gott bedienet sich gar öftters des Rechts der Wiedervergeltung. Woran sich jemand versündigt, daran wird er auch bestraft. Die Gottes Wort nicht hören wolten, da sie konnten, denen wird es entzogen, da sie es am nöthigsten brauchen. Die sich in gesunden Tagen
des

des heiligen Abendmahls schämen, oder es ohne Noth nur aus Eigensinn und Hochmuth, mit andern nicht gebrauchen wollten, können durch Gottes Schicksal in solche betrübte Umstände kommen, da sich andre wieder vor ihnen scheuen müssen.

5. Unser Gott ist auch in seinen Gerichten so gnädig, daß er nicht Lust hat am Tod noch Verderben des Sünders, sondern daß er dadurch zur Buße getrieben werde und lebe. Wenn er gleich die Unordnungen der Corinther, die sie bey dem heiligen Abendmahle trieben, bestraffet, so nimmt er ihnen doch das tröstliche Gnaden-Mittel nicht gar weg, sondern setzet sie in einen Zustand, in welchem sie es viel begieriger, als vorher, gesucht, und weit behutsamer in ihren Kranckheiten, als in gesunden Tagen werden empfangen haben. Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtigt, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden, v 32.

3) Wir haben noch etwas bey diesem ersten Theile zu thun uns vorgenommen, und wollen noch bey denselben beherzigen, wie ein jeder das, was er bißher gehört, zu seinen besondern Nutzen anwenden könne.

I. Die Züchtigungen derer Corinther ermahnen uns, zu dem heiligen Abendmahle mit gröster Vorsicht zu gehen. Unser Gott ist hier empfindlich. Wir kommen unserm, zur rechten Hand des Vaters sitzendem Heylande, nirgends näher, als in diesem Sacramente. Musten die Priester alten Testaments, die doch nur dem Vorbilde dienten, sich heiligen, wenn sie zum HErrn naheten, daß sie der HErr nicht zerschmetterte, 2. B. Mos. 19, 22. So wolle doch ein jeder, der sich hier so nahe zu dem Allerheiligsten wagen will, wohl acht haben auf seine Sachen. In dem alten Bunde wurden alle Israeliten zur Osterszeit vor Priester gehalten, weil ein jeder sein Oster-Lamm selber schlachten und davon essen durffte. Ihr Gläubigen im Neuen Testamente, ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priestertum, das heilige Volk, 1 Petr. 2, 9. Euer geistliches Priestertum giebt euch das gewisse Vorrecht in dem heiligen Abendmahle von dem aller-

allerheiligsten zu essen. Thut ach thut es ja also, daß ihr nicht schuldig werdet an dem Leibe und Blute des HErrn.

2. Niemand spare seine Buss und Communion biß auf das Kranken-Bette. Viele haben sich darüber versäümet und verspätet. Wer weiß, ob du vor deinen Tode wirst krank werden? ob du, wenn du krank wirst, daran gedencken werdest? ob du deiner Gedancen werdest mächtig seyn? Wir können nicht alle Verhinderungen vorher sehen, die die Sorge vor unsere Seele in den letzten Augenblicken stören können. Spare deine Buss nicht, biß du krank wirst, sondern befre dich, weil du noch sündigen kannst. Sirach 18, 22.

3. Leget dich Gott aufs Siech-Bette, so laß die Ausöhnung mit dem himmlischen Vater durch Vermittlung seines Sohnes deine erste Sorge seyn. Dein kränklicher Zustand, ist ein untrüglicher Beweis eines mit Sünden zugebrachten Lebens. Geseht du wüßtest eben kein besonderes Verschulden, als der nächsten Ursache zu der Krankheit: So ist doch das Schuld genug, daß du schon in Adam, und Adam in dir gesündigt; daß du die in dir wohnende Sünde gar ofte zum Ausbruche, und wohl gar zur Herrschaft kommen lassen; daß du Gottes Wort gar ofte ohne Frucht gehöret; daß du das heilige Abendmahl vielfältige mahl ohne eine merckliche Besserung empfangen. So beschwerlich dir die Krankheit deines Leibes ist, so kan doch deine Seele leicht in grösserer Gefahr seyn. Eile demnach vor allen Dingen zu deinem Seelen-Arzte, welcher sich dir so liebeich in dem heiligen Abendmahle anbietet. Es wird nicht unrecht gerühmt, wenn einige Sterbende gewünschet, daß des HErrn Leib und Blut ihre letzte Mahlzeit auf Erden seyn möge: Aber noch rühmlicher ist es, wenn man besorgt ist, daß es die erste Arzney sey. Es ist ein sehr böser Gedanke, wenn manche Krancke meynen, sie müsten, wenn sie communicirt hätten, hernach gewiß sterben, und daher auch den Besuch eines Seelsorgers nicht eher verlangen, als biß sie an ihrem Leben, voller Furcht und Verdruß, verzweifeln. In solchem Zustande ist der Schade viel zu böse, als daß in der noch übrigen kurzen Zeit eine glückliche Cur zu hoffen. Eine andere Ordnung hat der heilige Apostel Jacobus

cobus einem christlichen Patienten vorgeschrieben: Ist jemand frantz, der ruffe zu sich die ältesten der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Del, in dem Nahmen des HErrn, Jac. 5. v. 14. Beten und Salben sind die zwey Mittel, welche bey einem frantzten Christen gebrauchet werden sollen. Das erste ist vor die Seele, das andre vor den Leib. Jene soll von der Sünde, dieser von der Kranckheit geheilet werden, v. 15. 16. Dahero schliesset das Beten ohne Zweifel auch andre geistliche Handlungen, dadurch ein Mensch zur Vergebung der Sünden gelangen kan, besonders den Vortrag des göttlichen Worts, die Erneuerung des Tauffbunds, die Ermahnung zur Buße, die Mittheilung des heiligen Abendmahls, mit in sich: Gleichwie auch das Salben mit Del allhier den Gebrauch von allerley andern dienlichen Medicamenten innerlich und äußerlich füglich mit bedeuten kan. Nach dieser Apostolischen Vorschrift nun ist von dem Beten der Anfang der Cur zu machen, und hernach von dem Salben eine gewünschte Wirkung zu hoffen.

4. Laß dir die Reinigung deines Gewissens von Sünden angelegen seyn. Es wird selten ein Mensch in schwere Kranckheiten verfallen, worzu nicht sein vorhergegangenes Leben Gelegenheit gegeben. Wie vielen Saamen von allerley Uebeln streuet mancher in einer unbehutsamen Jugend in sich selbst aus, der in den fortgehenden Jahren aufgehet, herbe Früchte bringt, und aus dem Körper nicht wieder heraus zu bringen ist. Solche Sünden, wodurch man sein übles Befinden selbst verursacht hat, soll man vor andern zu Herzen nehmen, weil dadurch das Gemüthe leichter in der Gedult erhalten, von der Gerechtigkeit Gottes überzeuget, zur wahren Bekehrung getrieben, und aufs künftige vor besorglichen Rückfällen verwahret werden kan.

5. Wer sich auf seinem Siech-Bette das heilige Abendmahl reichen lässe, sehe es doch ja nicht als ein Mittel an, welches in seine leibliche Kranckheit einen gewissen Einfluß haben müsse. Viele stehen in dem Aberglauben, es müsse sich nach demselben ändern, und entweder zur Besserung oder zum Tode anlassen. Wer mit solchen Gedancken dabey umgeheth, kann leichte von der Haupt-Sache abgezogen

abgezogen werden. Du hast, mein Christ, etwas wichtigeres anjeho zu bedencken. Es soll sich mit dir ändern, aber in deinem geistlichen Leben und Umständen. Jesus kömmt zu dir, und will in dir leben. Die Sünde soll in dir sterben. Sie soll nicht in dir aufkommen, du magst davon kommen, oder nicht. Christus soll nicht wieder von dir scheiden, du magst nun Abschied nehmen oder länger bleiben sollen. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Machest du dir Hoffnung länger zu leben, so gelobe deinem Heilande, dich nach seinem Rathe zu halten: sündige hinfort nicht mehr, Joh. 5, 14. Lasset es sich aber zum Sterben an, so halte ihn auf deinen Glaubens-Armen desto fester, daß es in deinem Abdrucke heißen könne: HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren.

Anderer Theil.

Unser Versprechen erinnert uns nun an die geistlich Kranken zu gedencken, als welchen vornehmlich das heilige Abendmahl zu ihrer Speise und Heilung beschieden ist. Wir wollen hier betrachten

- 1) Wer die geistlich Kranken sind,
- 2) Wie ihre Cur anzustellen, und
- 3) Wie einigen Hindernissen zu begegnen sey.

1) Wer sind denn diese Kranken? und was hat es mit denen Krankheiten des Geistes vor Bewandniß? Wenn in einem menschlichen Leibe eine fremde, unreine und schädliche Materie also überhand nimmt, daß die guten Kräfte der Natur sie nicht mehr überwältigen, und von sich treiben können, so wird und heist der Mensch krank. Es ist fast eben so mit denen geistlich Kranken. Sie sind nicht todt, sondern sie leben und glauben; aber ihr Glaube ist schwach und nicht stark genug, denen Reizungen der Sünde allezeit zu widerstehen, oder das durch die Last der Sünden verunruhigte Gewissen zu bestriedigen. Wir haben in voriger Predigt gezeigt, daß die geistliche Ge-

fundheit theils in einem festen Glauben, theils in einem reinen Gewis-
 sen bestehe. Aus dieser Anzeige können wir schon einiger massen wis-
 sen, worauf es bey der Kranckheit des Geistes ankomme. α) Der
 Grund davon lieget im Gewissen, wenn dasselbige verunreiniget
 und verunruhiget ist. Und darzu kömmt es, wenn ein Mensch sich
 selber richtet, oder er von Gott gerichtet oder gezüchtigt wird.
 Um besten ist es, wenn er sein Selbst-Richter wird: Denn so wir
 uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet, v. 31. Das
 Selbstrichten aber ist eine Folge einer aufrichtigen Selbstprüfung,
 und geschiehet, wenn ein Mensch, der sich wohl untersucht, und seine
 Sünden gefunden hat, wegen derselben sich in seinem Gewissen anklas-
 get, überzeuget, verurtheilet und verdammet. Welches ohne Unruhe
 und Angst der Seelen schwerlich abgehen wird. Sollte er aber darins
 ne faumselig, oder aus Eigen-Liebe partyisch verfahren, so hat er
 sichs selbst zu zuschreiben, wenn Gott ihn in ein zeitliches Gerichte
 und leibliche Züchtigung kommen läset. Die Absicht ist, daß er seine
 Sünden fühlen, und inne werden solle, was vor Jammer und Herkes-
 leyd es bringe, den Herrn seinen Gott beleidiget zu haben. Em-
 pfindet er nun solches, alsdenn ist er arm und krank am Geiste. Hat
 er sein Gewissen mit groben Lastern überladen, so ist es um destweniger
 zu bewundern, wenn die Angst seines Herzens groß ist. Indessen
 sind auch geringere Verbrechen vermögend genug, ein zartes Gewis-
 sen zu wecken, und zu erschrecken, wenn es durch den Finger Gottes
 bewegt wird. An und vor sich sind alle Sünden groß, und einige
 werden nur durch gewisse Umstände klein. Davids Handel mit Uria
 und seinem Weibe würde heute zu Tage bey einem gekrönten Haupte
 kaum vor eine Sünde gehalten werden: aber wie bekränkt und be-
 ängstet ist dieser König, als sein Gewissen erwecket wurde! wie um-
 ständlich wußte er die Kranckheiten und Zufälle eines aufgebrachten
 Gewissens in dem 38ten und andern Psalmen zu beschreiben, die er
 ohne Zweifel aus eigener Erfahrung gelernet hatte. Es wird vor ein
 gutes Zeichen der Natur gehalten, wenn sie die im Leibe peccirende
 Materie bald auszutreiben suchet. Und es ist eine noch bessere crisis
 und

und Merckmahl der Gnade, wenn einen Menschen seine Sünden bald beunruhigen, und wie Pfeile in ihm stecken, daß er klagen muß: es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinen Dräuen, und ist kein Fries de in meinen Gebeinen für meiner Sünde, Psalm 38, 4.

In solchem fräncklichen Zustande bemerckt ¹⁾ man ordentlich, daß der Glaube schwach ist. Denn, bey einem starcken Glauben kann die Unruhe des Gewissens unmöglich überhand nehmen. Ein schwacher Glaube thut denen betrüglichen Lockungen der Sünde nicht gnugsamen Widerstand. Er hat nicht Licht genug, den Menschen vor allen Anstößen zu warnen, und auf alle Zweifel zu antworten. Er giebt dem Menschen nicht Freudigkeit genug, zu dem Gnaden-Stuhle hinzutreten, und durch die Anfechtungen durchzudringen. Das glimmende Dächlein würde balde auslöschten, wenn es nicht der Geist Gottes anbliesse. Der geistlich Krancke müste ewig sterben, wenn ihm nicht Hülffe und Heil geschaffet würde.

2) Wir müssen dahero ferner erwägen, wie ihm Hülffe geschehen solle, und wie die Cur seiner Seele anzustellen sey. Wenn ein leiblicher Arzt einem Krancken helfen will: so hat er zwey Dinge zu besorgen; das eine, daß die peccirende Materie weggeschaffet; das andre, daß der unten liegenden Natur aufgeholfen werde. Auf gleiche Weise muß auch der Krancken Seele geholfen werden.

a) Es müssen die Sünden, als ein schädliches und tödtendes Gift abgeschaffet werden. Wenn der Apostel so ernstlich auf die Selbstprüfung und Selbstgerichte dringet; so läßt er gar wohl mercken, daß es ihm nicht bloß darum zu thun, daß der Mensch seine begangenen Sünden erkennen, sondern er soll sie auch bekennen, hassen, bestrafen und von sich schaffen. Das alles sind Handlungen, die zu einem Gerichte gehören. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen, Sprüchw. 28, 13. Wehe einem Menschen, der sein überladenes Gewissen durch ein aufrichtiges Bekenntniß nicht erledigen will. Es wird mit ihm, wie ein überfülltes Schiff, zu Grunde gehn. Eine nicht gereinigte Wunde, wenn sie zugeheilet wird, macht den Schmerz und

die Gefahr gröffer. Da ichs wollte verschweigen, verschmachten meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer durre wird, Ps. 32, 3. 4. Wohl dem, der zur Befreyung seines Herzens seine Sünde bekennet, dem beleidigten Nächsten das angethane Unrecht abbittet, von ungerechtem Gute sich lösmachet, der Welt Schande und Spott in solchem Selbst-Gerichte geduldig trägt, aber vor würdlicher Vollziehung des letzten Urtheils sich auf den Gnaden-Stuhl Jesu Christi beruffet.

2) Hierzu muß der Glaube gestärket werden. Und solche Stärkung geschiehet vornehmlich auch durch würdigen Genuß des heiligen Abendmahls. Unser Apostel saget es nicht undeutlich: Der Mensch prüfe sich selbst, und also (wenn er sich geprüft, sein Gewissen erwecket hat, sein Elend siehet und empfindet) esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch, (auf daß er dadurch geheilet werde) v. 28. Er hat das eben am Ende der Epistel wieder in den Gedanken, v. 32. Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Hier ist offenbahr in der Mitte was ausgelassen, so aus den vorhergehenden leicht kan hinein gesetzt werden. Gezüchtigt und verdammet werden, würde zusammen hängen, wenn es nicht durch Christum von einander getrennet würde. Um seinet willen werden wir gezüchtigt, geistlich krank, mürbe und elend, daß wir zu ihm fliehen, und in seinem Worte und Sacramente Heil, Krafft und Leben suchen sollen. Wenn wir ihn also gefunden, so sollen wir nicht mit der Welt verdammt, sondern durch und mit ihm gerecht, heilig und selig werden.

3) Wohlan! die ihr krank und schwach am Geiste seyd, nuhet diesen Vortrag, und brauchet denselben gegen die Hinderungen und Einwendungen, die euch von dem Zutritt zum heiligen Abendmahl abhalten wollen. Ihr seyd es, die der Heyland ruffet: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Kommt zu ihm, nicht sowohl als Krancke zu dem Arzte, sondern vielmehr, wie matte

matte und schwache Kinder zu dem Vater, der euch nicht mit Arzneyen plagen, sondern mit Honig aus den Felsen sättigen, und aus den Felsen Löchern der Wunden Jesu speisen will. Was er einem andern, der ein Mahl machet, gerathen hat, nämlich die Armen, Lahmen, Krüpel und Blinden zu laden, Luc. 14, 13. das thut er selber. Er spricht selber: Kommt ihr Armen, laßt mich über euch erbarmen. Du klagest: Ich bin unter Gottes Zorn, und fühle seine Züchtigungen: Du weist ja nun, daß wir dessentwegen von dem Herrn gezüchtigt werden, damit wir die Gnaden Mittel ergreifen, und nicht samt der Welt verdammet werden. Du sagst: Ich habe es allzuarg gemacht, und sonderlich das heilige Abendmahl oft unwürdig gebraucht: Nun, so ist es denn einmahl Zeit, es würdig zu empfangen. Sprichst du: Ich habe kein rechtes Verlangen darnach: mein Bruder, willst du denn lieber verschmachten, als ohne Verlangen essen. Du jammerst: Ich habe keinen Glauben. Antwort: Das Verlangen nach dem Glauben, ist schon ein Glaube. Du sorgest, du möchtest künftig nicht die Frucht bringen, die doch nicht aussen bleiben soll: das kannst du nicht wissen. Sæ den guten Saamen, und wache, daß der Feind nicht Unkraut dazwischen streue. Vor die Frucht wird noch jemand anders sorgen. Sprich nicht: Ich bin zu schwach. Die Arzney ist mir zu stark: Kennest du den nicht, der zu Paulo sprach: Meine Krafft ist in den Schwachen mächtig.

Ein Arzt ist uns gegeben,
Der selber ist das Leben;
Christus für uns gestorben,
Hat uns das Heil erworben, Amen.

Inhalt der andern Predigt.

Vorr. Joh. 11, 3. Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank.

Text: 1 Cor. 11, 30, 33.

Hauptsatz: Das heilige Abendmahl, als eine Speise der Krancken, und zwar

I. der

I. der leiblich Kranken, v. 30.

- 1) der Inhalt dieser Worte: welche 3ley in sich fassen,
 - a) daß damahls in der Gemeine zu Corinth Krankheiten grassiret, woran viele gestorben,
 - b) daß solches aus Gottes Gericht wegen übeln Gebrauchs des heiligen Abendmahls geschehen,
 - c) daß aber die daran Verstorbenen aus ihnen nicht eben verdammt worden, sondern selig entschlaffen.
- 2) einige daraus gezogene Anmerkungen:
 1. Es ist nichts neues, daß die besten Anstalten, wenn sie eine Zeitlang in Übung gewesen, ausarten.
 2. Es ist kein gutes Zeichen vor eine Gemeine, wenn denen Unordnungen bey dem Gottesdienst nicht gewehret wird.
 3. Doch ist nicht zu leugnen, daß manche treue Wächter vor denen Abwegen warnen, und nicht gehöret werden.
 4. Wenn sich die Menschen nicht mehr durch Worte straffen lassen, so sind die göttlichen Straf-Gerichte nicht mehr ferne.
 5. Unser Gott ist auch in seinen Gerichten so gnädig, daß er nicht Lust hat am Tode des Sünders, sondern an dessen Busse und Leben.
- 3) Deren besondere Nuganwendungen:
 1. Die Züchtigungen derer Corinthier ermahnen uns, zum heiligen Abendmahl mit größter Vorsicht zu gehen.
 2. Niemand spare die Communion biß auf das Kranken-Bette.
 3. Leget dich Gott aufs Siech-Bette, so sey die Ausföhnung mit Gott, durch Christum, deine erste Sorge.
 4. Laß dir die Reinigung des Gewissens von Sünden ernstlich legen seyn.
 5. Wer sich das heilige Abendmahl auf dem Siechbette reichen läßt, sehe es nicht an, als ein Mittel, welches in seinen leiblichen Zustand einen gewissen Einfluß haben müsse.

II. Der geistlich Kranken.

- 1) Welche die sind, und worinnen ihre geistliche Krankheit bestehet:
 - p. in einem unreinen und unruhigen Gewissen
 - p. in einem schwachen Glauben.
- 2) Wie die Cur ihrer Seelen anzustellen:
 - a) die Sünden müssen abgeschaffet, b) der Glaube muß gestärket werden.
- 3) Wie denen Linderungen derselben und Einwendungen zu begegnen, davon einige angeführet und kürzlich beantwortet werden.

Anhang

Anhang
einiger Anmerkungen
über
des Herrn von Loen einzige Religion,
in so weit darinnen
von dem heiligen Abendmahl
irrig gehandelt wird.

I. Anmerkung bey dem Zeichen (*) auf der 5. Seite.

Es ist in verwichenen Jahre ein Buch zu Franckfurt am Mayn ans Licht gekommen: Die einzige wahre Religion, allgemein in ihren Grund-Sätzen, verwirret durch die Zänckereyen der Schriftgelehrten, zertheilet in allerhand Secten, vereinigt in Christo. I. und II. Th. Der Autor hat sich in denen Dedicationen genennet J. M. von Loen, und in dem Vorbericht bey dem I. Theil angezeigt: Er schreibt, als einer, der die Religion auf derjenigen Seite betrachtet, wo sie ihre Einflüsse auf das Wohlseyn der Bürgerlichen Gesellschaft hat, und das Heil der Menschen befördert. Diesen Worten nach hätte sich der Herr Verfasser keine Schranken gesetzt, denn er scheint, die Staaten der Welt oder doch wenigstens die Bürgerlichen Gesellschaften der Christen, unter und mit einander, in Ansehen der Religion, vereinigen zu wollen. Ein grosses Vorhaben, zu dessen glücklicher Ausführung aber er sich nothwendig in eine genaue Untersuchung und Beurtheilung der sie trennenden Lehr-Sätze hätte einlassen müssen. Allein in dem Vorbericht zum II. Theil hat er sich etwas enger zusammen gezogen: Meine Betrachtungen, schreibt er daselbst, gehen nicht auf die Vereinigung dieser verschiedenen Lehr-Sätze, sondern nur auf die Vereinigung der Gläubigen in Christo. Diese machen allein die einzige wahre Kirche aus. Er hat es also nicht eigentlich mit einer Vereinigung der Bürgerlichen Gesellschaften in der Religion, sondern nur mit Vereinigung der Gläubigen unter ihnen, zu thun. Wobey vor der Hand eher was zu hoffen wäre. Ob er nun gleich vorgiebet, daß seine Vereinigung der Gläu-
bigen

bigen in Christo geschehen solle; welches keinen andern Verstand haben kan, als diesen, daß die Gläubigen des HErrn Christi Worte, Stiftungen, Gebothe und Verheissungen zum Grunde ihrer Vereinigung legen, an seine Versicherungen sich alle in einem Glauben halten, und seinen Verordnungen alle in Gehorsam nachkommen, wenn etwas unter ihnen streitig wird, es nicht nach eignen Gutdünken entscheiden oder wegwerffen, sondern seine Worte desto genauer ansehen, und nach denenselben die streitigen Puncte richten und abthun wollen: Welches auch der Herr Verfasser wohl eingesehen, wenn er am Ende des 1. Vorberichtes also schreibt: „Ich will mir gerne weisen lassen, allein welchem Haus, „fen soll ich folgen? Der eine rufft, hier ist Christus, der andre, da ist Christus. Wo soll ich ihn also suchen? Ist sein Evangelium, welches eine Bot- „schafft des Friedens und der Liebe ist, mir darzu nicht genug. Weh uns ar- „men Christen, wenn wir ihn hier nicht finden, so finden wir ihn nimmermehr. „Auf andere Zeugnisse sind wir nicht gewiesen; nehmen wir dieses an, so sind „wir einig: „So hat man sich doch billig zu verwundern, wie er von einer so gründlichen, billigen und wohl-erkannten Regel abgehen, und in dem Werke selbst, wo er auf solche Lehr- und Glaubens-Puncte kommt, welche unter denen Christen streitig worden sind, und welcher wegen sie sich in verschiedene Parthenen zertheilet haben, fast allezeit auf derselben Abichaffung anträget, sie mögen so wichtig, und von Christo so deutlich offenbahret und befohlen seyn als sie wollen; wobey daß wunderseltzamste ist, daß er eine so zarte Sache mit solcher Heftigkeit und Unbescheidenheit angegriffen, die nicht nur sich gar nicht zu der Heiligkeit der Materie schicket, sondern auch seinem Stande, Geschicklichkeit und dem Character, den man sich von ihm gemacht hatte, nicht gemäß ist, seine eigne Einsichten und Erklärungen verleugnet, und ihn eben solchen Ausdrückungen seiner Gegner, die er gegen sie zu brauchen sich heraus nimmt, zumahl sie auch sonst in der Sache selbst viele Vortheile vor ihn haben, bloß stellet. So daß man fast vermuthen muß, es stecke ein Gerichte Gottes dahinter; und der HErr habe den sonst wüthigen und beliebt-gewordenen Mann, weil er zu dem Heiligthum ohne Gebet, ohne den Heiligen Geist, ohne Ruf, ohne gnugsame Erkenntniß, mit ungewaschenen Händen, genahet, fallen, und einem bösen Geiste, ihn, wie den Saul, unruhig zu machen, zugelassen.

Ich habe aniso die Evangelische Lehre von dem heiligen Abendmahl vor mir. Der HErr Verfasser hat in seinem Buche davon im II. Theil in der 2. Betrachtung von 12. biß 25. §§. weitläufftig gehandelt, auch sonst hin und wieder davon, aber niemahls mit sonderlichen Ruhm, gesprochen, also, daß er es auch nicht einmahl, so viel ich weiß, heilig genennet. Er will, auch in Ansehung desselben,

ben, eine Vereinigung, aber nicht der Gläubigen (denn da wäre die Sache leichte) sondern aller Partheyen und Secten stifften; und da weiß er nicht, wie er es angreifen soll. Er wirft es hin und wieder, und taumelt mit einer unanständigen Wankelmuth von einer Seite auf die andre, bis er endlich gestehet, er wisse nicht, was er damit machen solle; und den Rath giebet, man solle es nur vor allen Dingen, als eine unnütze Ceremonie, die das Volk erzeuge und Zänckereyen mache, aus der Kirche suspendiren, einem jeden aber indessen frey lassen, was er daheime damit machen wolle. Die folgenden Anmerkungen werden seinen Sinn und seine Worte vorlegen; und ob ich gleich zu einer ausführlichen Widerlegung derselben anjetzt weder Zeit noch Raum habe, so hoffe ich doch bey jeder Stelle, wo es nicht schon in der Predigt geschehen, zu zeigen, daß sie dem Evangelio Christi, welches zwar in seinem rechten Verstand, auch eine Bothschaft des Friedens und der Liebe, aber doch vornehmlich der Gnade und Wahrheit ist, (Joh. 1, 17.) nicht gleichsinnig, und daher der Herr Verfasser mit Recht nicht vorgeben können, daß er die Religion zu vereinigen suche in Christo.

II. Anm. bey (*) auf der 15 Seite.

Es ist, wie vor die ganze Christliche Religion, also insonderheit vor das heilige Abendmahl, die allerhöchste Ehre, und vor die Gläubigen der allerkräftigste Trost, daß sie wissen, ihr Heyland und Stifter sey nicht ein blosser Mensch, sondern auch zugleich ihr Herr und Gott, Joh. 20, 28. Wer es ihnen ausreden will, der suchet die Religion um ihre Ehre und die Christen um ihr geistliches und ewiges Leben zu bringen, und wird also, nach dem Ausspruch des Herrn Jesu selbst ihr Dieb und Mörder, Joh. 10, 8. Es thut mir wehe, daß ich es sagen muß, der Herr von L. habe sich eines so schweren Verbrechens offenbahr vor den Augen der Welt schuldig erklärt. Sein vornehmster Irthum, den wir billig zu erst anmercken, ist leyder! dieser: daß er den Herrn Jesum nicht vor den wahren Gott, sondern nur vor einen erschaffenen Sohn Gottes des Vaters erkennet. Er hat in seinem Buche von der einzigen Religion diesen Irthum zwar mercken lassen, aber ihn doch noch verdeckt. Es lautete harte, wenn er im II. Th. s. 28. die Christliche Kirche einer Unsinnigkeit und mehr als Heydnischen Unvernunft beschuldigte, weil sie die Redens Arten: Gottes Mutter, Gott selbst ist todt, und dergleichen gebrauchte; da ihm doch hätte beyfallen sollen, in was vor einem reinen Sinne solches, nach Vorgang der heiligen Schrift, geschehe, indem niemand glaubet, daß die Gottheit oder göttliche Natur Christi von Maria gebohren oder am

Creuze gestorben, sondern nur, daß solches seiner Person, welche wahrer Gott ist, in der angenommenen Menschheit wiederfahren sey. Die Schrift redet so: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles gelobt in Ewigkeit, Röm. 9, 5. Wer solche Redensarten einer Unsinnigkeit und Unvernunft öffentlich in Schriften beschuldiget, der lästert Gott; und wie harte könnte ihm mit Zug geantwortet werden. Aber noch blosser hat sich der Herr B. in ein paar nachgeschickten Bogen, die er selber also überschrieben: Herrn von Loen Sendschreiben an einen guten Freund 2c. gegeben, da er auf der 32. S. deutlich heraus sagt: „Christus hat in seinen „Schmerzen ausgerufen: Mein Vater! ist's möglich, so gehe dieser Kelch „von mir. Wie könnte er in diesen Umständen Gott selbst seyn, „als ein Gott leyden, und Gott zugleich um Hülfe anschreyen? Hier hat er also es vor eine Unmöglichkeit und Widerspruch erklärt, daß eine Person Gott um Hülfe anschreie, und doch Gott selber sey: welcher Widerspruch doch gleich verschwindet, so bald man nur bedenketh, daß diese Person solches in ihrer Menschheit gethan habe, in einer Handlung, da sie als ein Bevollmächtigter des menschlichen Geschlechts mit Gott zu thun, die Würkung seines gerechten Zorns über sein Geschwister zu empfinden, und sie damit von derselben zu befreien übernommen hatte. Hätte sich in solchem Zustande keine menschliche Regung in ihm spüren lassen, so müste er kein rechter Mensch, wie wir sind, oder die Sache kein rechter Ernst gewesen, und so würde unser Vertrauen zu ihm auf einer Seite geschwächt worden seyn. Man sehe Hebr. 4, 15. 16. Wäre er aber in diesen Umständen nicht auch Gott gewesen, so wäre er es wohl auch in andern Umständen nicht gewesen. Denn wie hätte er in manchen Umständen Gott, und in andern es nicht seyn können? Mich deucht, das wäre ein wahrer Widerspruch, dessen sich wohl der Herr Verfasser nicht wird schuldig machen wollen; und also darff er es nur vollends heraus sagen, daß er seinen Christum vor keinen Gott halte. Aber das hätte er auch gleich im Anfange sagen sollen, als er seinen Friedens Tempel zu bauen anfangen wollte. Denn er wollte seine einzige wahre Religion, die in allen Secten zertheilet seyn soll, vereinigen in Christo. Da er nun einen andern Christum in seinen Gedanken hat, als man bißher in allen Christlichen Secten, die neben der wahren Kirche entstanden sind, gehabt hat, so hätte er, wenn er aufrichtig zu Werke gehen wollen, seinen Christum ja beschreiben sollen, daß er nicht wahrer Gott, sondern entweder ein blosser Mensch, oder überdiß noch eine andere Creatur sey, die er selbst noch nicht recht zu benennen wisse. Denn es scheinet, daß er ihn noch vor etwas bessers, als einen bloßen Menschen, aber nur nicht vor

vor den wahren Gott halte. Lasset uns sein Bekenntniß in angezogenen Sendschreiben noch einmahl hören: „ Der Herr D. Venner fragt mich: Ob dieser „ (der Herr der Herrlichkeit, der am Creuz gestorben, 1 Cor. 2, 8.) jemand „ anders, als der wahre Gott sey? ich sage und antworte mit der heiligen „ Schrift: Es ist solches sein eingebornener Sohn, der versprochene Messias, „ der Heiland der Welt, dem er Macht gegeben über alles, was da lebet auf „ Erden; (Matth. 28, 18 heist es auch im Himmel) der da selig macht alle, „ die an seinen Namen glauben, und der am Ende dieser Welt kommen wird, „ zu richten die Lebendigen und die Todten. „ Gar schön, und erbaulich! „ Aber warum wird denn nicht auf die Frage des Herrn D. Venners geantwortet? Ist dieses Stillschweigen nicht eben so viel, als ob man deutlich heraus sagte: Der eingeborne Sohn, der versprochene Messias, der Heiland der Welt etc. ist jemand anders als der wahre Gott. Hätte das der Herr Verfasser gleich anfangs denen Christlichen Secten angekündigt, so würden sie sich wohl alle vor seine fernere Bemühung, wegen ihrer Vereinigung auf einen solchen Christum, freundlich bedanket haben. Denn wie kan er ihnen zumuthen, wenn sie ihren Herrn Christum, als den, der da ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, 1 Joh. 5, 20. als den Gott, der da offenbahret ist im Fleische, 1 Tim. 3, 16. als das Wort, welches nicht nur bey Gott, sondern auch Gott selbst war, Joh. 1, 1. als den, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, Col. 2, 9. erkannt haben, daß sie denselben fahren lassen, und einen leeren, Gott-und leb-losen, wie er ihn vorschläget, der zur Erlösung weder Krafft noch Ansehen hätte, dafür annehmen und anbeten sollten? Die Geistlichen sind an solcher Widerspenstigkeit nicht Schuld, sondern der Herr Christus will selbst nicht seiner Ehre in der Welt beraubet werden. Es ist ein Ruhm vor sie, wenn sie der Herr Verfasser schmähet, und es ist schade, daß er alle, die zu dem geistlichen Stande in allen Secten gerechnet werden, zusammen nimmt. Eigentlich sollten von einem Manne, der sich vor einen Feind der Gottheit Christi erklaret, nur dessen treue Diener bey der wahren Kirche gehasset und geschmähet werden. Sie haben zwar an der Uneinigkeit unter den Christen eigentlich keine Schuld, aber doch können sie auch nimmermehr zu einem Frieden rathen, der mit der Verleugnung des Herrn Jesu, als ihres Gottes, verbunden ist.

III. Anm. bey (***) auf eben der Seite.

Es ist der Herr von Ioen in den wunderlichen Irrthum gefallen: der Leib, von dem Christus rede, wenn er saget: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, wäre derjenige Leib, dessen Glieder die Gläubigen

sind, nämlich die Christliche Kirche. Seine Worte sind im II. Th. p. 106. folgender massen befindlich: „ich komme zur sechsten Frage: Ob die Worte: „**Esset, das ist mein Leib**; trincket, das ist mein Blut; anders als figurlich können verstanden werden. Hier hat sich die Vernunft aus Ehrerbietung gegen die Religion gar verläugnet, und etwas zu glauben angenommen, was alle Möglichkeit eines Begriffs unmöglich macht. Die Gläubigen sind Glieder Christi, wie können die Glieder ihren Leib essen? Es ist wahr, daß dem HErrn Christo in der heiligen Schrift ein doppelter Leib, nämlich ein Corpus mysticum & politicum, ein Leib in einen geistlichen Verstande, daran er nur das Haupt, die Kirche aber sein Leib, und die Gläubigen seine Glieder sind, Eph. 1, 23. 4, 12. 5, 23. 30. und ein Corpus naturale & subjectivum, einnatürlicher, seiner Person und menschlichen Natur zugehöriger Leib, zugeschrieben werde. Diesen leßtern wird doch der Herr Verfasser nicht auch leugnen, wie seine Gottheit, denn so würde sein Christus ja gar zu einem Undinge. Er wird doch glauben, daß dieser Leib für uns gegeben, gebrochen, getödtet und gekreuziget ist; und daß solches nicht an jenen, nemlich der Kirche, geschehen. Nun sehe er doch die Einfesungs-Worte noch einmahl an. Wenn Christus sagt: das ist der Leib, der für euch gegeben, das Blut, das für euch vergossen wird &c. so kan man ja gar leicht verstehen, daß er nicht von seinem so genannten geistlichen Leibe rede. Ist es nun Ubereilung, oder Unverstand, oder Bosheit, daß dem HErrn Christo solche deutliche Worte so offenbahr verdrehet werden? damit man nur einen Widerspruch, und um denselben zu vermeiden, einen figurlichen Verstand erzwingen möge. Was heißt: **Gottes Wort verfälschen**, 2 Cor. 2, 13. wenn es nicht durch ein solches Verfahren geschieht? Wenn der Herr Verfasser diesen offenbahren Irrthum von Christi Leibe erkennen, desselben wahre Gottheit und Allmacht glauben, und von dem Wahn, als ob der HErr von dem, was er seinen Leib nennet, selber mit gegessen habe, (welches kein Evangeliste saget, und er wider alle Wahrscheinlichkeit in ihre Erzählung hinein ficket) abgehen wollte, so würde er weiter keinen Widerspruch in Christi Worten und keine Nothwendigkeit, sie mit seinen Glaubens-Genossen figurlich zu verstehen, sondern die Evangelisch-lutherische Glaubens-lehre in diesem Puncte vollkommen schrift- und vernunft-mäßig befinden.

IV. Anmerkung bey (*) auf der 18. Seite.

Daß der HErr Christus zu irdischen Mitteln, seine himmlischen Güter auszutheilen, Brod und Wein gebraucht, und dabey befohlen: **Esset &c. Trincket &c.** Dieses thut: Kan der Hr. v. L. nicht in Abrede seyn. Es ist daher ein offenbahrer Irrthum, wenn er l. c. p. 115. vorgiebt: Man könne anstatt

statt des Brodes, Obst, und statt des Weins, Wasser gebrauchen. Ja man könnte gar ein Schau-Essen drauß machen, und er wollte mit niemanden drüber einen Streit anfangen, wenn man einen Belch mit einem Schaubrod, der Andacht des Volks ausstellen wollte. Gnung, daß es zum Gedächtniß des Todes Christi diene, als worinnen der ganze Endzweck des heiligen Abendmahls (hier nennet er es doch einmahl heilig) bestehe, p. 126. sq. Die Antwort auf ein so unbedacht Gewäsche ist in der Predigt gegeben, und hier zu wiederholen nicht nöthig. Nur dieses will ich dazu setzen: Wenn eine solche Veränderung der äußerlichen Mittel, und der ganzen äußerlichen Gestalt der Sache, entweder von einer ganzen Secte oder einzelnen Personen sollte vorgenommen und von den andern gebilliget werden: so müste es, nach des Herrn Verfassers Systemate, geschehen um der Vereinigung willen in Christo. Welcher vernünftiger Mensch aber kan sich einbilden, daß man alsdenn einiger werde seyn, wenn man an einigen Orten Brod, an andern Obst brauchen, an einigen es essen, an andern nur anschauen werde: und daß solches eine Vereinigung in Christo seyn würde, wenn man von des Herrn Christi Gebrauch und Verordnung ohne Noth aus einem offenbahren närrischen und lächerlichen Eigensinn abgieng? Ach wenn doch der Herr Verfasser diesen schönen Vereinigungs-Punct immer bey sich behalten, und ihn nicht zum Verdruß der Gläubigen und Gelächter der Welt hingeschrieben hätte.

V. Anmerkung bey (*) auf der 19. Seite.

Der Herr v. L. irret sich und andere, wenn er das heilige Abendmahl unter die bloßen Ceremonien setzet, und es weder vor ein Sacrament noch vor ein wahrhaftes und kräftiges Gnaden-Mittel will gehalten haben.

Daß er solches thue, wird er nicht in Abrede seyn, seine ganze zweyte Betrachtung im II. Theil seines Buchs handelt von dem äußerlichen Kirchen-Staat in Ansehung der Ceremonien. Und der Vortrag von dem heiligen Abendmahl nimmit darunter den meisten Platz ein. Nun beschreibt er die Kirchen-Ceremonien als äußerliche Handlungen und Gehehrden, mit welchen man gewisse Begriffe von Gott, und die Art ihn zu verehren verknüpset. Wenn nun das heilige Abendmahl nichts anders als eine solche Ceremonie ist, so faßet es nichts mehr in sich, als eine äußerliche Handlung, und eine Art Gott zu verehren: Es sollte auch ein gewisser Begriff von Gott noch dabey seyn; aber da, nach des Herrn Verfassers Meinung, Christus nicht Gott seyn soll; so hätte es hier einen Mangel. Ein Gnaden-Mittel aber wäre es gar nicht, denn solches

solches in der Beschreibung einer Ceremonie nicht mit begriffen ist, daß Gott durch dieselbe den Menschen eine Gnade ertheile, oder der Mensch dadurch eine Gnade empfangen, welches doch durch die Gnaden-Mittel geschieht. Diese sind gleichsam gebende und nehmende Hände. Gott giebet uns durch dieselben seinen Sohn mit allen von ihm uns erworbenen Heils- und Gnaden-Schätzen. Wir nehmen dieselben in und mit ihm in Empfang. Die Hände Gottes, womit er giebet, sind sein Wort und die heiligen Sacramente; unsere Hand womit wir nehmen, ist der Glaube. Von solchen Gnaden-Mitteln sondert nun der Herr Verfasser das heilige Abendmahl aus, indem er es vor eine bloße Ceremonie ausgiebt. Allein er thut ihm unrecht, und wer ihm glaubet, wird von ihm hintergangen. Als der Herr Christus mit seinen Jüngern das heilige Abendmahl hielt, so war es nicht eine bloße Ceremonie, sondern ein Gnaden-Mittel, in welchem gegeben und empfangen wurde. Er gab ihnen seinen Leib und sein Blut; er versicherte sie, daß solche für sie gegeben und vergossen würden; daß es ihnen zur Vergebung ihrer Sünden reichen sollte; daß es bey ihnen ein fruchtbares Andenken verschaffen sollte. Es ist also damahls gewiß ein Gnaden-Mittel gewesen. Sollte es denn nun nach der Zeit ausgeartet und zu einer bloßen Ceremonie in der wahren Kirche geworden seyn? Sollte er denn befohlen haben, es ihm nachzuthun, und doch die Güter, die Heils- und Gnaden-Schätze davon zurück behalten wollen? Er kan sie uns ja noch jetzt so leicht, als damahls, geben: sie sind uns ja so noth als seinen Jüngern: Er hat sie uns nicht abgesagt: vielmehr durch die gegebene Verordnung: dieses thut ic. nicht undeutlich zugesprochen.

Vielleicht denckt man, es geschehe dem Herrn Verfasser zu viel, er habe ja in seinen Sendschreiben p. 40. gewissermassen revociret, und zugestanden, daß er die Tauffe und Abendmahl nicht nur für heilige Ceremonien, sondern auch, in einem gewissen Sinn, für Gnaden-Mittel halte. Allein man darf sich nicht dadurch blenden lassen. Denn wenn gefragt wird, in was vor einen Sinn er sie denn vor Gnaden-Mittel halten wolle? so antwortet er: Wenn sie durch den Glauben geheiligt werden. Durch diese Antwort nimmt er wieder zurück, was er zuzugeben geschienen hatte. Sie sollen Gnaden-Mittel, aber nicht einmahl an und vor sich heilig seyn. Der Glaube dessen, der sie gebrauchet, soll sie erst heiligen. Entweder hat der Herr Verfasser keinen Begriff von Gnaden-Mitteln, und weiß nicht, was er schreibt: Oder er kehret die Sache muthwillig um. Die Gnaden-Mittel Gottes sollen wohl den Glauben geben, stärken und heiligen; aber der Glaube sie nicht. Der Glaube ist die Hand des Menschen. Soll denn eines Menschen Hand, Gottes

Gottes Hand und Werk heiligen? Oder sollen Gottes Hände die Hand des Menschen heilig machen? Nun siehet man wohl, warum er das heilige Abendmahl so ungerne heilig nennet, weil er nämlich glaubet, daß es erst durch die Menschen geheiligt werden müsse.

VI. Anm. bey (*) auf der 20. Seite.

Ob wir gleich bey jeder gemeinen Mahlzeit des Todes Christi gedenken könnten, so können wir doch nicht bey einer jeden seinen Leib und Blut essen. Dahero ist es ein wunderliches und ganz irriges Vorgeben, wenn der Herr von Loen schreibt: Ein wahrer Gläubiger empfängt Christum würcklich und wesentlich in einem jeden Stückgen Brod, wenn er solches mit Andacht und Dancksagung genießet; Denn Christus ist das Brod des Lebens &c. Man sehe p. 113. Ich will aus Liebe hoffen, er werde den eigentlichen buchstäblichen Sinn dieser übertriebenen mystischen Redens-Art, die ein wahrhaftes Galimatias ist, verabscheuen, der sonderlich in den Worten würcklich und wesentlich steckt, als wodurch eigentlich gesagt wird, daß Christus, der im Abendmahl nur figürlich und in einer Abbildung zugegen seyn soll, (ob er gleich seine würckliche Gegenwart verheissen) hingegen mit einem jeden Stückgen Brod wesentlich vereinigt wäre. (davon er doch nichts versprochen.) Nur dieses gebe ich zu bedenken, ob denn das heiße: vereinigen in Christo? Wo hat denn Christus so geredet? Wenn er sich das Brod des Lebens genennt, so kan ich wohl bey jedem Stückgen Brod an ihn mit Andacht gedenken: aber ich esse ihn doch nicht würcklich und wesentlich in demselben. Wie leichte können durch solche unbestimmte Redens-Arten die Menschen zu falschen Gedancken und irrigen Begriffen verleitet werden.

VII. Anm. bey (*) auf der 21. Seite.

Die angeführten Worte Pauli: Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trincket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn, 1 Cor. 11, 27. und isset und trincket ihm selber das Gerichte v. 29. sollen von unserm heutigen Kirchen-Abendmahle gar nicht zuverstehen seyn, weil dasselbige mit demjenigen, so die Jünger gehalten, nicht übereinkomme, und dieses letztere auch ein anderes gewesen, als das, welches Christus selbst gehalten. Man sehe p. 101. Wie gestießentlich suchet doch der Herr Verfasser alles von einander zu reißen, um uns von Christo abziehen; und wiederum alles in einander zu werffen, um uns in Verwirrung zu bringen! indem er das Ansehen haben will, als ob er uns alle unter Christo vereinigen wolle.

Er giebt erslich vor: die Jünger hätten schon ein anders Abendmahl gehalten als Christus p. 95. Und er giebt unsern Gelehrten eine nachdrückliche lection, daß sie dieses nicht eingesehen, sondern die ganz verschiedene Umstände so vermengt, daß daraus nothwendig ein grosser Mißverstand hätte entstehen müssen. Es wird also noth thun, daß wir den Unterschied bemerken. Er soll auf die 2 Stück ankommen: 1) daß Christi Abendmahl sich auf seinen Tod, in so weit er damahls noch geschehen sollte; der Jünger ihres aber sich auf eben demselben Tod, in so weit er nun geschehen war, bezogen. 2) daß Christus sein Abendmahl nur zur Oster-Zeit, bey dem Essen des Osterlammes, gehalten; die Jünger aber sich an die Oster-Zeit und Oster-Lamm nicht gebunden, sondern es täglich, so oft sie mit einander gegessen und getruncken, empfangen hätten. Bey dem letztern wäre wohl was zu erinnern, aber wir wollen nur die Haupt-Sache selber ansehen. Ich sehe gar nicht, warum der Herr Verfasser diesen Unterschied vor so überaus groß ansiehet, daß deswegen das Abendmahl des HErrn von dem Abendmahl der Jünger ganz unterschieden gewesen sey. Es war ja einerley Tod, worauf sich beyde bezogen. Die Zeit kan hier gar nicht in Betrachtung kommen. Christus hat es nur ein einstmahl, nach dem Osterlamm, gehalten; Er hat damahls das Osterlamm abgeschafft; Also konten es die Jünger nicht mehr mit dem Osterlamm essen. Es war ihnen auch nicht befohlen, sondern die Zeit frey gelassen: **So oft ihrs thut.** Doch muß der Herr Verfasser beweisen, daß sie es täglich, und so oft sie mit einander gegessen und getruncken haben, allezeit gehalten; denn aus den Schrifften der Apostel und Kirchen-Geschichten ist es, ausser was die letztern von den Zeiten der grossen Verfolgungen erzehlen, nicht zu ersehen. Ich mögte auch wohl wissen, wer denn die von unsern Gelehrten seyn möchten, die diese ganz verschiedenen Umstände zu grossen Mißverstand (wie der Verfasser sagt) vermengt hätten. Sie sind zu deutlich, als daß sie von jemanden hätten können vermengt werden; und das Abendmahl, das der HErr eingesezt, stimmt zu offenbahrlieh mit dem, welches die Jünger gehalten, überein, als daß um dieser Umstände willen, man sie vor unterschieden hätte halten können. Die Zeiten gehen vorüber und die Personen ändern sich; Das andere alles ist einerley; ein HErr, der es ausrichtet; einerley Güter, die er austheilt; einerley Mittel, die er gebraucht; einerley Tod, daran mit Danc gedacht; einerley Nutzen, der geschafft wird. So daß niemand, als ein zur Zänckerey und Uneinigkeit arbeitender Mückensteiger hier einen so grossen Unterscheid bemerken kan.

Wie nun aber das Abendmahl der Jünger von dem des HErrn Christi nicht unterschieden, also können wir auch, daß das heutige in unsern Kirchen übliche

liche mit beyden übereinkomme und kein anderes sey, gegen den Herrn Verfasser getrost und freudig behaupten. Er sagt: Zeiten, Umstände, Absichten, Begriffe, Gemüths-Neigungen, alles sey unterschieden. p. 97. Aber er sagt zu viel und zu wenig. Die Zeiten sind unterschieden und nicht mehr die vorigen. Aber sind deswegen alle Dinge anders, als sie vorher gewesen? Ist der Herr von Loen nicht mehr die Person, die er vor 10 Jahren gewesen? Die andern Umstände, die sich geändert haben und eine völlige Aenderung bey dem heiligen Abendmahl zu wege gebracht, müssen wir hören, denn wenn der Herr Verfasser nicht etwann auf die verschiedenen Orte, Häuser, Länder seine Absicht hat, so doch keinen Einfluß in das Wesen des heiligen Abendmahls haben, so ist nicht abzusehen, was er vor andere Umstände meine. Aber daß sich auch die Absichten, Begriffe, Neigungen sollten geändert haben, ist, in Ansehung der wahren Kirche, zu viel gesagt. Denn da dieselbe noch die Worte Christi ungestümmelt beybehält, so ist ihre Absicht gewiß noch eben die, so die Apostolische Kirche, und Christus selbst bey seinen Worten gehabt. Wenn nun ihre Begriffe, mit seinen Worten übereinkommen; und aus den wahren Begriffen gute Gemüths-Neigungen erregt werden, so werden beyde gewiß eben so beschaffen seyn, wie sie bey den Jüngern in dem ersten und folgenden Gebrauch des heiligen Abendmahls gewesen sind. Hat aber der Herr Verfasser seine Absicht auf andere Secten, die sich von der wahren Kirche abgesondert, gerichtet, so hat er zu wenig gesagt; Denn da haben sich nicht nur Absichten, Begriffe und Neigungen, sondern auch die äußerlichen Handlungen geändert. Nicht nur seine, die Reformirte Kirche, hat einen andern Begriff, als die Worte eigentlich geben, nemlich den figürlichen, erwehlet; sondern man hat auch in der Römisch-Catholischen Kirche sehr wichtige, auch in die Augen fallende Aenderungen vorgenommen. Davon der Herr Verfasser einige in den folgenden Seiten anführet. Aber was können denn wir davor, wenn andere sündigen? Ist denn das ganze heutige Abendmahl in allen Kirchlichen Partheyen und Secten überhaupt zu beschuldigen, weil man in vielen von Christi Anstalt abgewichen? Die Evangelische Lutherische Kirche hat ja, als sie das Joch des Pabstthums abgeschüttelt, sich von allen Irthümern, so wider Christi Stiftung aufgenommen waren, gereinigt; sie hat die Stiftung Christi und die Gewohnheit der Apostolischen Kirche (wie sie aus der Paulinischen Stelle 1 Cor. 11, zu sehen) zu ihren Muster vorgestellt, und suchet ihren Kindern davon solche Begriffe und Neigungen bezubringen, welche jenen gemäß sind. Wenn hernach Carlstadt, Zwinglius weiter giengen, und aus Christi Worten andere Begriffe, so nicht darinnen nothwendig enthalten sind, vorbringen wollten, was konnte sie

anders thun, als sich damit nicht einlassen und die andern dafür warnen. Ist daraus eine Zwietracht entstanden, so hat sie es nicht vermeiden können. Sie hätte sich schwerer versündigt, wenn sie, um menschlichen Friedens willen, das göttliche Wort, und dessen erkannten wahren Sinn hätte fahren lassen. Sie könnte auch jeso nicht anders thun, wenn der Herr Verfasser gleich alle Secten beredete, daß sie seinem figürlichen Begriff zustielen, und seinen ungöttlichen Christum in allen Bissen Brod leibhaftig, oder, wie er zu reden beliebt, wirklich und wesentlich äßen. Es würde wohl niemand von dieser Seite deswegen mit ihm (wie er immer schmähet und doch selber thut) eine Zänckerey anfangen; sondern (etwa, wie er p. 116.) denken: Findet jemand an seinen gewöhnlichen jeden Stückgen Brod eine wirkliche Stärkung und Nahrung seiner Seele, so muß man ihn dabey lassen. Aber den guten Kampf des Glaubens müssen Christi Diener kämpfen, und halten ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren kan, daß sie mächtig seyn zu ermahnen, durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher, denn es sind viel freche und unnütze Schwäzer, und Verführer, Tit. 1, 9. 10.

IX. Anmerkung bey (***) auf eben der 21. Seite.

Ob der Herr Christus allen Gläubigen das heilige Abendmahl zu halten befohlen habe? fraget der Herr von L. p. 93. S. 13. und antwortet: Er habe es nicht nur nicht allen Gläubigen, sondern auch nicht einmahl seinen Jüngern befohlen. Die Worte der Einsetzung hielten nichts als einen jartlichen Abschied von seinen geliebten Freunden, da er sich zu ihrem guten Andenken empfehle, in sich. „Man findet nichts, spricht er, von einem geselschen „ Befehl, der alle Gläubigen verbinden sollte, auf gleiche Art, wie Christus d. „ mahls mit seinen Jüngern that, das Abendmahl zu halten. „ Allein, der Herr Verfasser sage, was er wolle, so stehet doch ein solcher Befehl, den man auf gewisse Maasse auch geselschlich nennen kan, da: Solches thut zu meinem Gedächtniß, Luc. 22, 19. 1. Cor. 11, 24. 25. Der Herr Verfasser müste stärkere Gründe, als sein blosses Vorgeben, das der Augenschein widerleget, vorbringen, wenn wir glauben sollten, daß wir das nicht sehen und läsen, was wir doch sehen und lesen. Er spricht zwar: „ Alles was Christus damahls seinen Jüngern „ gern befohlen, sey, daß, wenn sie mit einander essen und trincken würden, sie „ sich seiner erinnern sollten. „ Und also hätte er weiter nichts gewollt, als daß sie bey ihren gemeinen Mahlzeiten seiner im Besten gedenden sollten. Allein er irret, und will verführen. Der Herr Christus hat eine besondere von andern gemeinen Essen und Trincken distinguirte Mahlzeit gestiftet. Paulus erinnert die Corinthen, daß wenn sie zusammen kämen, sie das Abendmahl des Herrn halten, in ihren eigenen Häusern aber essen und trincken sollten, 1 Cor. 11.

v. 21.

v. 21. 22. Wenn er die Einesungs-Worte Christi wiederhohlet hat, so giebet er einige gute Erinnerungen, nicht wie sie sich bey ihren gemeinen Mahlzeiten, sondern bey diesem Brod und bey dem Kelch des Herrn verhalten sollten. Wie könnte man denn unwürdig essen und trincken, wenn er nur von einer gemeinen Mahlzeit redete? Wie könnte man schuldig werden an dem Leib und Blut des Herrn? Ich wüßte nicht, wie anders, als wenn man etwa an des Herrn Tod nicht gedächte, oder ihn nicht verkündigte? Aber hat man dazu bey jeder Mahlzeit Gelegenheit? wenn es etwann einmahl vergessen würde, sollte man denn dadurch an Christi Leib und Blut schuldig werden? Sollte Gott deswegen seine Gerichte, schwere Krankheiten, viele Todesfälle kommen lassen? Welches gleichwohl Paulus 1. c. anzeigt. Er muß demnach von einem besondern wichtigen und heiligen Mahle reden, daß zu dem Ende gehalten wird, damit man Christi Leib und Blut empfangen; an welchem die unwürdigen Gäste sich verschulden und vergeiffen können. Ich will mich bey dieser offenbaren Sache nicht länger aufhalten. Es hätte der Herr Verfasser nur seiner eigenen Glaubens Genossen Schriften hiervon, sonderlich des Herrn Erzbischoffs Tillotson Sermon de la necessité de la frequente Communion, welcher in den III. Tom. derer von Barbeyrac übersetzten Sermons dieses grossen Britischen Schrift- und Gottes-Gelehrten No. 25. befindlich ist, mit Andacht lesen sollen, so würde er von der Falschheit seines Begriffs etwa seyn überzeuget worden.

IX. Anmerkung zu (*) auf der 24. Seite.

Die Beicht-Anstalt unserer Evangelischen Kirche hat an dem Herrn v. L. keinen grossen Gönner. Er wirfft zwar p. 103. S. 17. die Frage auf: Ob die Beichte und Absolution zum Genuß des Abendmahls einen würdig machen? Aber man kan leicht erachten, daß er nach seiner despotischen Art und nach den Vorurtheilen, davon er von Kind auf eingenommen ist, ohne einige Betrachtung und Ueberlegung Nein sagen werde. Nun dächte ich wohl, wenn jemand der Sache ein wenig nachsinnen und sich einen Menschen vorstellen wollte, wie wir ihn in unsern Beichtstühlen haben wollen, und auch zuweilen vor uns sehen, der in Angst und Anfechtung seiner Seele stehet, sich vor einen verdammens-würdigen Sünder angiebet, und nach dem Wort der göttlichen Gnade ein sehnliches Verlangen trägt; dem hierauf aus Gottes Wort Christi Verdienst gezeigt, und Krafft desselben die Gnade Gottes und Vergebung seiner Sünden versichert und gesprochen wird: Derselbe sollte glauben, daß die Beichte und Absolution einen Menschen zum Genuß des Abendmahls würdig, begierig und fröhlich machen könnten. Allein den Herrn v. L. ist das zu pfäffisch, und sollte noch-

nothwendig abgeschafft werden, wie er p. 131. sehr gebieterisch spricht. Er hat auch seine Ursachen. Laßt uns sie hören:

1) Die ganze heilige Schrift lehret davon kein Wort, p. 103. Aber sachte! die heilige Schrift spricht davon viel schöne Worte. Ich will mich aniso nicht in die Lehre vom Amte der Schlüssel einlassen, wovon er in der 3. Betrachtung § 11. sqq. gehandelt, und eine wunderliche Erklärung des Spruchs Matth. 16, 19. so man vor ein Meisterstück seiner Geschicklichkeit in Erklärung der Schrift ansehen kan, gegeben; ich würde mich mit der Wiederlegung zu weit von meinem Schluß entfernen, dem ich mich nun nähern muß. Man bedenke doch, wie lieblich sich der auferstandene Heyland vernehmen läßt: Er müsse predigen lassen in seinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünde unter allen Völkern, Luc. 24, 47. Ist das was anders als Beichte und Absolution? Darff man diese Dinge sonst zu andrer Zeit predigen, Buße fodern, drauf treiben, die Glieder der Kirchen samt und sonders dazu anhalten, und ihnen alsdenn die Vergebung der Sünden sprechen, so wird es doch auch vor dem heiligen Abendmahl nicht unrecht seyn. Man nehme darzu was Paulus von dem Amte, und von dem Worte der Versöhnung schreibt, 2 Cor. 5, 18. 19.

2) Die Absolution habe keine Kraft: Worinnen besteht doch die Kraft einer solchen Absolution? fragt er ibidem. Antwort: Da die Absolution nichts anders als das Evangelium Jesu Christi ist, welches einzelnen Personen zugeeignet wird, so ist es auch eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle, die daran glauben, Röm. 1, 16.

Um die Nichtigkeit einer Kraft in der Absolution zu erweisen, wendet sich der Herr Verfasser zu den Menschen, die sie ohne Frucht erhalten hätten, und schreibt: „Wird man dadurch von Sünden rein? oder bleibt man nicht immer noch in Roth stecken? Heißt dieses die neue Creatur? die Kleidung des Heils? die Gerechtigkeit, die für Gott gilt? „Ich antworte: 1. die Absolution kan doch ein kräftiges Wort Gottes seyn, wenn gleich dasselbe nicht an allen, die es hören, seine Kraft erweisen kan. Der Acker der menschlichen Herzen ist von mehr als einerley Art, Luc. 8, 5. sqq. 2. Man wird in der Absolution eigentlich also von Sünden rein, daß derselben Schuld und Strafe erlassen und der Straf-würdige Sünder begnadiget wird. Daß Gott diese Gnade einem Sünder angedehen lassen wolle, ist aus der Schrift klar, Ps. 32, 1. 2. Und daß er ihm solche Begnadigung durch andere Menschen, die dazu bevollmächtigt werden, könne und wolle sagen lassen, erhellet aus Joh. 20, 23. 2 Sam. 12, 13. Wie nun auch in weltlichen Gerichten ein Mißethäter kan begnadiget werden, der nach erhaltener Gnade doch wohl in die vorige Mißethat wieder verfällt: Also

Also erfahren wir auch wohl an uns selbst und andern, daß wir nach erhaltener Gnade Gottes uns mit Sünden wieder verunreinigen. 4. Aber doch ist das Wort der Ermahnung, so mit der Absolution pfeget verbunden zu werden, nicht allezeit, noch bey allen umsonst. Wenn wir auch in der jetzigen bösen Welt, die durch solche Schrifften immer ärger gemacht wird, denken vergeblich zu arbeiten, und unsre Krafft unnützlich zuzubringen; so geschicht doch noch immer, was uns Christus vorher gesagt, daß, wenn wir den Saamen haben aufs Land geworffen, schlaffen und stehen auf, und lassen ihn liegen; so gehet er auf, und wächst, daß wirs nicht wissen, Marc. 4, 26. 27. Ich wüßte also nicht unter was vor Cyclopen und Welt-Säuen der Herr Verfasser leben müßte, wenn es wahr wäre, was er hier sagt: Daß an allen (nämlich doch wohl keinen andern, als die er hat kennen lernen) die Absolution krafftlos gewesen; sie wären von Sünden nicht rein worden, sondern steckten noch immer in Noth, p. 103. das müßten solche heilige seyn, an denen das Sprüchwort wahr wird, welches 2 Pet. 2, 22. angeführt wird. Ich preise Gott, daß ich nicht genöthiget bin, von allen meinen Kirch-Kindern ein so trauriges Urtheil zu fällen; ob ich gleich nicht in Abrede bin, daß ich wünschte, vieles in diesem Stück anders zu sehen, als es zu ermachen ist. Denn daß an unsern Beicht-Anstalten gar nichts auszusetzen und zu bessern wäre, ist nicht meine Meynung. Aber was ist zu thun? Die Beichte, die der Herr Verfasser p. 131. vorschlägt: „Da man zu allen Zeiten einem geistlichen Führer seinen Seelen-Zustand offenbahren und sich seines Raths und Trosts bedienen soll:“, mögte gar gut seyn, aber woran liegts, daß sie nicht gemeiner wird? Es fehlet gewiß nicht allein an Hirten, die in den Wegen Gottes bewandert sind: sondern auch an Schaafen, die sich wollen führen lassen. Indessen halten wir billig über das, was wir haben, brauchen es zur Ehre Gottes und Erbauung der Gemeine, so gut wir können, beten dabey, und ruffen dem, der es uns, ohne was bessers zu zeigen, nehmen will, mit dem Propheten zu: **Verderbe es nicht: denn es ist noch ein Segen darinnen, Jes. 65, 8.**

X. Anm. bey (*) auf der 26. Seite.

Der Herr von Loen ist so tieff verfallen, daß er das heilige Abendmahl in der Kirche Gottes nicht nur vor entbehrlich, sondern auch vor schädlich und also, es abzuschaffen, vor höchst nöthig hält. Seine Worte sind p. 117. folgende: „Da nun das Abendmahl in der Kirche der größte Stein des Anstossens und der Aergerniß ist, so ist kein Zweifel, daß man solches um der Eintracht willen wenigstens so lang aus dem öffentlichen allgemeinen Gottesdienst lassen sollte, bis man sich darüber mit einander verglichen hätte,

„ hätte, damit niemand seinem Bruder einen Anstoß oder eine Uergerniß gebe. „ Das ist ein sehr hefftiger Rath, den man von einem Manne der sich vermisset zu sehn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die im Finsterniß sind, der die Form hat, was zu wissen und recht ist im Gesetz, nimmermehr hätte erwarten sollen. Wo ist jemahls, ich will nicht sagen, ein Rechtsverständiger, sondern nur ein vernünftiger Mensch auf den Einfall gerathen, daß man unter streitenden Partheyen Friede machen solle durch Zernichtung des Gutes, worüber sich der Streit erhoben. Ich weiß niemanden, der also gedacht, als jene Hure vor dem Richterstuhl Salomons. 1 B. der Kön. 3, 26. Kan man wohl von der Kirche Gottes, von der Braut Jesu Christi vermuthen, daß sie mit Hingebung seines Leibes und Blutes einen ungewissen Frieden erkauffen werde? Das müste eine ehebrecherische Art seyn, die sich hier gegen ihre Gespielin vernehmen ließ: **Es sey weder mein noch dein.** Soll denn das nun eine **Vereinigung in Christo** heißen, wenn man dabey auf sein Wort, seine Verordnung, seine Stiftung, auf das Mittel, wodurch er sich mit uns auf das innigste verbinden will, Verzicht thun soll?

Dieses nun, was in gegenwärtigen Anmerkungen dargethan worden, kan man als eine Probe ansehen, wie schön der Herr Verfasser sein Wort gehalten, das er auf dem Titul seines Buchs von sich gestellet hat. Sollte es künfftig noch einmahl aufgelegt werden, so könnte selbiger billiger also gefasset werden:

Die
einkige Religion
ungemein in ihren
Grund - Sätzen
verwirrt
durch die Zänckereyen der
Schrift - Verfehrer
zertheilt in allerhand
Secten
vereiniget
in dem Herrn von Loen.
Indessen wollen wir seuffzen:
Allen Rotten und Uergernissen wehre!
Erhör uns, lieber HErr
G D E I!

18. Feb. 1958





Gott halte. Lasset uns sein Bekenntniß in angezogenen Sendmahl hören: „ Der Herr D Venner fragt mich: Ob dieser Herrlichkeit, der am Creuz gestorben, 1 Cor. 2, 8.) jemand der wahre Gott sey? ich sage und antworte mit der heiligen Schrift, ist solches sein eingebornener Sohn, der versprochene Messias, der Welt, dem er Macht gegeben über alles, was da lebet auf Erth. 28, 18 heist es auch im Himmel) der da selig macht alle, die seinen Namen glauben, und der am Ende dieser Welt kommen wird, die Lebendigen und die Todten. „ Gar schön, und erbaulich! Wird denn nicht auf die Frage des Herrn D. Venners geantwortet? Stillschweigen nicht eben so viel, als ob man deutlich herausgebohrene Sohn, der versprochene Messias, der Heiland der Welt und anders als der wahre Gott. Hätte das der Herr Verfasser diesen Christlichen Secten angekündigt, so würden sie sich wohl mehr Bemühung, wegen ihrer Vereinigung auf einen solchen Gottlich bedanket haben. Denn wie kan er ihnen zumuthen, wenn sie Christus, als den, der da ist der wahrhaftige Gott und das ewige Wort, welches nicht nur bey Gott, sondern auch bey den Menschen, 1. als den, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, 2, 9. erkannt haben, daß sie denselben fahren lassen, und einen andern leblosen, wie er ihn vorschläget, der zur Erlösung weder nützen hätte, dafür annehmen und anbeten sollten? Die Geistlichen Widerspenstigkeit nicht Schuld, sondern der Herr Christus, daß seiner Ehre in der Welt beraubet werden. Es ist ein Ruhm, den der Herr Verfasser schmähet, und es ist schade, daß er alle, die in diesem Stande in allen Secten gerechnet werden, zusammen nimmt. Ich bin von einem Manne, der sich vor einen Feind der Gottheit, nur dessen treue Diener bey der wahren Kirche gehasset und geachtet. Sie haben zwar an der Uneinigkeit unter den Christen eine Schuld, aber doch können sie auch nimmermehr zu einem Frieden oder Verleugnung des Herrn Jesu, als ihres Gottes, verbunden.

1. Anm. bey (**) auf eben der Seite.

Herr von Loen in den wunderlichen Irrthum gefallen: der Christus rede, wenn er saget: Nehmet hin und esset, der Leib, wäre derjenige Leib, dessen Glieder die Gläubigen sind